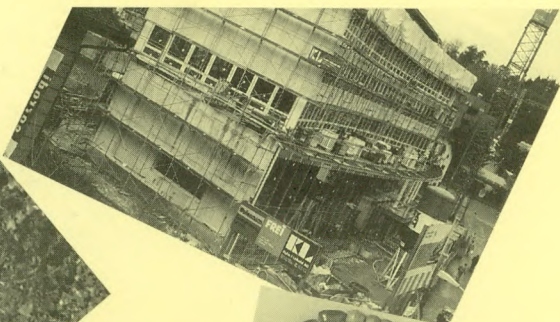
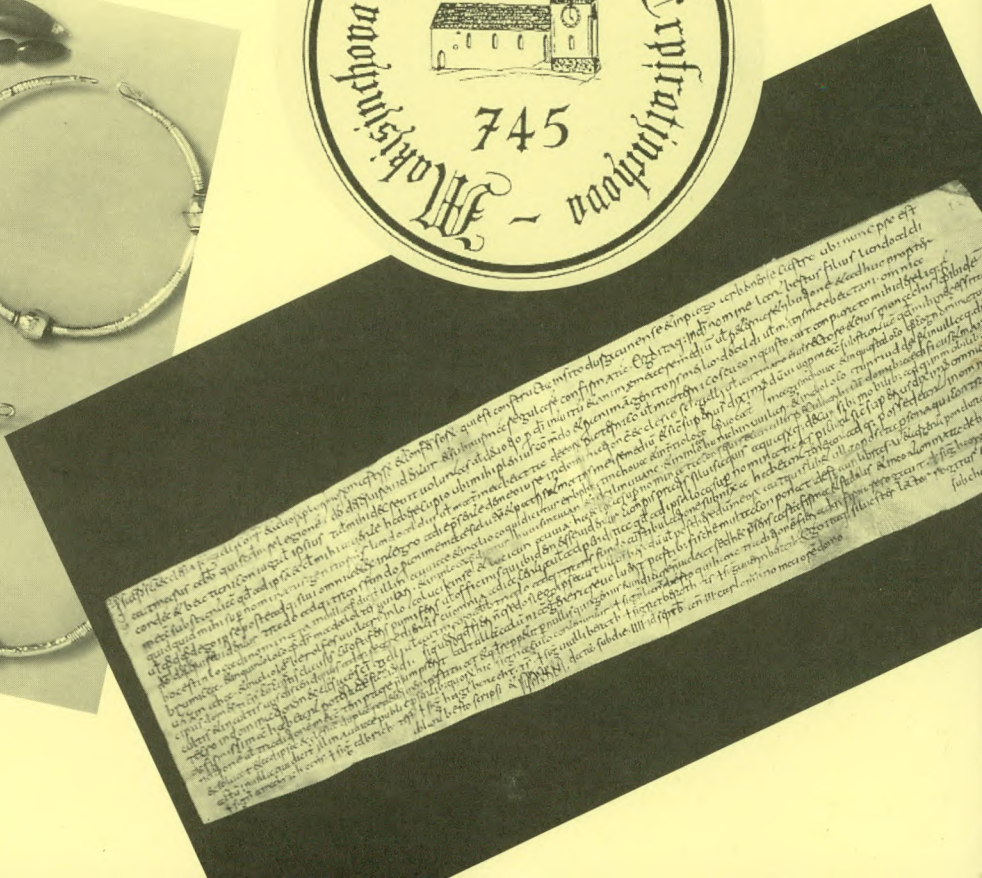


Jahrheft 1995 der Stadt Illnau-Effretikon



SATURN



Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit	1
Illnau-Effretikon vor 1250 Jahren	2
Das erste Illnauer Festspiel: «S'Chruutmahl»	17
Ein Theater-Freak, der in allen Sparten zu Hause ist	21
Vom Sinn oder Unsinn eines historischen Geburtstages	24
«Drahtzieher» mit Jahresauftrag	31
Illnau-Effretikon im Verbund mit anderen Jubilaren	34
Todesfälle vom Oktober 1993 bis zum September 1994	42
Jahreschronik 1993/94	44

Impressum

Herausgeber:	Hotzehuus-Verein, im Auftrag der Stadt Illnau-Effretikon
Redaktion:	Thomas Gehrig (Bisikon), Ueli Müller (Effretikon), Martin Steinacher (Illnau)
Mitarbeit:	Hillmar Höber, Gertrud Hug, Wilfried Meili, Ruth Meisser
Druck und Gestaltung:	Druckerei Effretikon Ernst Andermatt AG
Auflage:	2000

Zum Geleit

Vor Ihnen liegt das erste Jahrheft der Stadt Illnau-Effretikon. Die Herausgabe einer solchen Schrift entspricht einem alten Wunsch, der in den letzten fünfzig Jahren immer wieder geäussert wurde. Mit der Herausgabe der beiden Bände zur Ortsgeschichte wurde die Vergangenheit unserer Gemeinde umfassend aufgearbeitet. Finanzielle und personelle Mittel sind nunmehr frei für die Dokumentation der laufenden Entwicklung.

Wir alle sind heute mit einer rasch wachsenden, unübersichtlichen und kaum zu verarbeitenden Flut von Neuigkeiten, Sensations- und Schreckensmeldungen aus der ganzen Welt konfrontiert. Braucht es da tatsächlich noch ein zusätzliches Jahrheft? Wird da nicht eine weitere Schrift publiziert, die von vielen lediglich durchgeblättert oder zur reinen Pflichtlektüre wird?

Dass die heutige Informationsflut nicht zu einem besseren Informationsstand führt, stellen wohl alle fest, welche am Ende eines Jahres versuchen, sich zurückzubedenken auf das, was in ihrem Leben, in der Gemeinde, am Arbeitsplatz

etc. wesentlich war. Ein periodisches Innehalten und Überdenken des Vergangenen ist jedoch Voraussetzung für neue Zielsetzungen, neue Weichenstellungen und eine erfolgreiche Bewältigung der Zukunft. Dies gilt in ganz besonderem Masse auch für eine Gemeinde mit all ihren Akteuren.

Das vorliegende Jahrheft 1995 der Stadt Illnau-Effretikon leistet einen wertvollen Beitrag, sei es mit der Dokumentation und Kommentierung wichtiger Ereignisse im abgelaufenen Jahr oder der Vorschau auf kommende Aktivitäten. Die Schrift soll, so hoffe ich, zu einer beliebten und nicht mehr wegzudenkenden Lektüre für viele Einwohnerinnen und Einwohner unserer Stadt werden. All denen, die über lange Jahre immer wieder Impulse gaben, speziell aber allen an der Erstausgabe Beteiligten, möchte ich im Namen der Stadt herzlich für ihr Engagement und ihre grosse Arbeit danken. Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich viel Vergnügen bei der Lektüre und ein gutes Neues Jahr.

Rodolfo Keller, Stadtpräsident

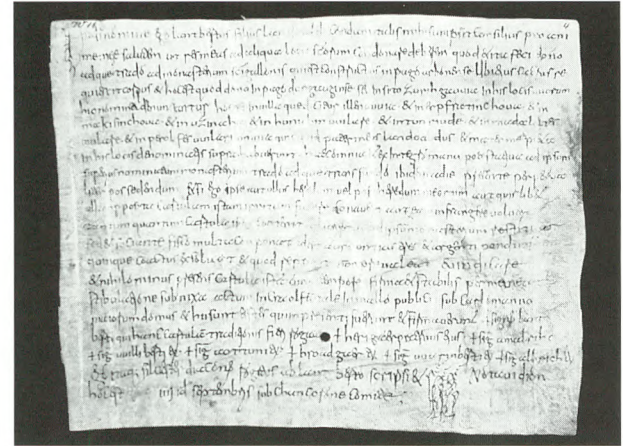
Illnau-Effretikon vor 1250 Jahren

Die erste schriftliche Erwähnung von Illnau, Effretikon und Mesikon in den Landbert-Urkunden

Von Ueli Müller

Es ist kein Mönch, der mir im Stiftsarchiv St. Gallen die 1250jährigen Pergamentstücke bringt, sondern ein Angestellter wie in anderen Archiven auch. Aber immerhin muss ich mich ins Untergeschoss in ein zellenartiges Kämmerchen begeben, um die wertvollen Urkunden zu begutachten. Da sitze ich also, bei geschlossener Tür, allein mit den Schriftstücken, auf denen Illnau, Effretikon und Mesikon zum ersten Mal erwähnt sind. Ein eigenartiges Gefühl, diese Altertümer aus ihren Kartonbehältern zu befreien und an die Luft zu holen! Die Furcht, dass sie dabei gleich zu Staub zerfallen würden, ist ganz unbegründet. Im Gegenteil: Die Urkunden präsentieren sich in einem für ihr Alter bemerkenswert stabilen Zustand; die von geübter Hand hingetzten Buchstaben heben sich noch immer klar und deutlich vom Schreibgrund ab. Tinte und Pergament wurden in den Werkstätten des Klosters St. Gallen hergestellt - als Qualitätsarbeiten, die Jahrhunderte überdauern. Dass ich die lateinisch abgefassten Texte nicht gerade fließend lese und laufend übersetze, liegt jedenfalls kaum am Zustand der Urkunden. Was meine Augen suchen, finden sie jedoch bald: die drei Wörter *Illenauvia*, *Erpfratinchova* und *Makisinchova*!

Wenn wir am 10. September 1995 das 1250-Jahrjubiläum von Illnau, Effretikon und Mesikon festlich begehen, feiern wir eigentlich nicht das 1250. Gründungsjahr dieser Ortschaften, sondern ihre 1250jährige Ersterwähnung. Dass die-

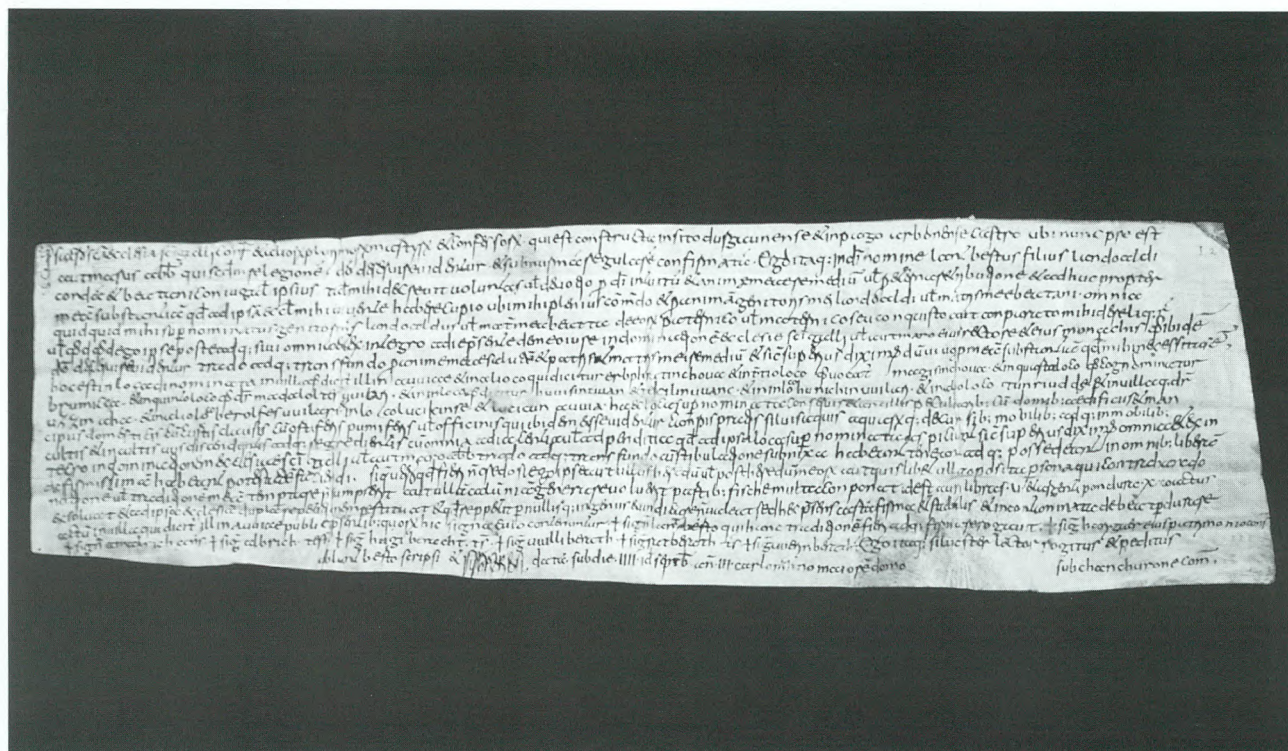


Die erste Schenkungsurkunde des Landbert wurde am 10. September 745 (bzw. zwischen 743 und 747) anlässlich einer öffentlichen Gerichtsversammlung in Grafstal ausgestellt. Auf der 5. und 6. Zeile befinden sich die Ersterwähnungen von Illenauvia (Illnau), Erpfratinchova (Effretikon) und Makisinchova (Mesikon). Das Original wird im Stiftsarchiv St. Gallen aufbewahrt (StiASG, Traditionsurkunde Bremen 4).

se vergleichsweise sehr frühen Urkunden - von den 814 im Stiftsarchiv aufbewahrten Privat-urkunden aus der Zeit von kurz nach 700 bis ins frühe 10. Jahrhundert wurden nur zehn vor ihnen ausgestellt - unversehrt und im Original erhalten geblieben sind, ist eine glückliche Fügung des Schicksals, die uns zusammen mit weiteren Schenkungsverträgen einen Einblick in die Zeit der alemannischen Siedlungstätigkeit im

Raum zwischen Winterthur und Uznach gewährt und uns überdies immer wieder die Berechnung von Jubiläumsdaten ermöglicht. Doch gerade dies letztere wurde 1978 und 1986 vom Historiker Michael Borgolte in Frage gestellt. Tatsächlich: Was ich im stillen Kämmerlein des Stiftsarchivs St. Gallen trotz angestrengter Suche auf den Urkunden nirgends finden kann, sind - Jahreszahlen. Dies bedeutet aber keineswegs, dass die klösterlichen Schreiber die Urkunden nicht datiert hätten. Während Tage und Monate meistens klar angegeben sind, bereitet heute die Fixierung der Jahreszahlen grosse

Mühe. In der Regel wurde das Jahr mit der Angabe der Herrscherzeit des jeweiligen Königs, Grafen oder Hausmeiers (Vorsteher der Hofhaltung) beschrieben. Da die Zeitpunkte der Machtergreifungen jedoch vielfach nicht mehr genau bestimmbar sind, müssen verschiedene weitere Datumelemente - beispielsweise inhaltliche Angaben, formale Kriterien, Vergleiche mit anderen Urkunden, die Schrift und der jeweilige Schreiber, die Zeugenliste oder Vermerke auf der Rückseite - miteinander verglichen werden. Wo diese Elemente nicht widerspruchsfrei zusammenpassen, ist eine eindeutige Datierung nicht



Die zweite Schenkungsurkunde des Landbert wurde am 10. September 745 (bzw. zwischen 743 und 747) in Illnau ausgestellt. Auf der 8. Zeile befinden sich die Erwähnungen von Illinauuaie, Erbphratinchova und Magisinchova. Das Original wird im Stiftsarchiv St. Gallen aufbewahrt (StiASG, Traditionsurkunde I 3).

möglich. 1863/1866 machte Hermann Wartmann die älteren Urkunden der Abtei St. Gallen in einer wissenschaftlichen Ausgabe allgemein zugänglich. Seine Edition erlangte in der Folge eine unangefochtene Geltung. In landesgeschichtlichen Urkundenbüchern und Chroniken wurden die Texte Wartmanns nachgedruckt oder in Regesten (Zusammenfassungen) zitiert, seine Orts- und Zeitangaben kritiklos übernommen. Trotz seiner grossen Verdienste war Wartmann jedoch nicht unfehlbar. Eine strenge Prüfung der Datumsauflösung durch Michael Borgolte brachte an den Tag, dass nicht nur einzelne Daten Wartmanns falsch oder fraglich sind, sondern dass die methodische Grundlage der Datumsbestimmung nicht gesichert war. Borgolte kam zum Schluss, dass die St. Galler Urkunden im allgemeinen nicht so genau datierbar sind, wie es nach der Edition Wartmanns den Anschein hatte. Die beiden Urkunden, welche die Ersterwähnungen Illnaus, Effretikons und Mesikons enthalten, wurden von Klosterschreiber Silvester folgendermassen datiert: die erste, in Grafstal vollzogene Güterschenkung am vierten Tag vor den Iden des September (13. Sept. im römischen Kalender) unter Graf Chanchoro und Hausmeier Karlmann; die zweite, in Illnau erfolgte Güterübertragung ebenfalls am vierten Tag vor den Iden des September im dritten Jahr des Hausmeiers Karlmann unter Graf Chanchoro. Aus inhaltlichen Gründen müssen die beiden Urkunden am gleichen Tag ausgestellt worden sein. Durch den Vergleich mit zwei vorhergehenden Urkunden und durch die Bestimmung der Amtszeit Karlmanns setzte Wartmann das Ausstellungsdatum auf den 10. September des Jahres 745 fest. Durch den häufigen Gebrauch in der lokalen und regionalen Geschichtsschreibung verfestigte sich dieses Datum und wurde lange Zeit nicht mehr hinterfragt. Hans Kläui übernahm es auch im ersten Band der

Chronik von Illnau-Effretikon (1983). In seinen gut begründeten «Chronologischen Studien an alemannischen Urkunden» bezweifelte Michael Borgolte jedoch die bisher der Datierung zugrundegelegte Amtszeit des Hausmeiers Karlmann und wies die genaue Festlegung des Ausstellungsjahres zugunsten mehrerer Möglichkeiten in der Zeitspanne von 743 und 747 zurück. So muss nun, schon zu Beginn dieses Jubiläumsaufsatzes, diejenige Datierung der Ersterwähnung von Illnau, Effretikon und Mesikon, die dem Festjahr 1995 zugrunde liegt, mit allem Nachdruck in Frage gestellt werden. Seltsamerweise haben lokalgeschichtliche Studien von diesen Datierungsschwierigkeiten bisher wenig Notiz genommen, obwohl die neuen, mit Sicherheit differenzierteren Vorschläge seit 1978 publiziert sind. Landauf, landab wurde bisher manches Jubiläum gefeiert, das historisch auf wackligen Beinen stand. Als Verfasser dieser Würdigung von «1250 Jahren Illnau, Effretikon und Mesikon» stehe ich nun vor der grotesken Situation, den runden Geburtstag anzuzweifeln oder einer inzwischen überholten Ansicht zu huldigen und das Jahr 745 als Grundlage der Jubiläumsberechnungen beizubehalten! Abgesehen von der Tatsache, dass 745 genau dem Durchschnitt der möglichen Datierungsjahre entspricht, rechtfertigen die inhaltlichen Aspekte und das interessante Umfeld der fraglichen Urkunden jedoch bestimmt die Weiterführung der begonnenen Arbeit.

Am 10. September 743/744/745/746/747 verfügte der alemannische Grossgrundbesitzer Landbert in zwei lateinisch abgefassten Urkunden die Schenkung mehrerer Landgüter mitsamt Höfen, Fahrhaben, Menschen und Tieren an das Kloster St. Gallen. Die erste Urkunde wurde in einem öffentlichen Gericht («in mallo publici») in Grafstal, die zweite in Illnau ausgestellt.

Kurzfassung und Vergleich der beiden Landbert-Schenkungen

	1. Urkunde	2. Urkunde
Ort:	Grafstal (Craolfestale*)	Illnau (Illinauviae)
Datum:	4.Tag vor den Iden des September (10. September) unter Graf Chanchoro (Chancorone), unter Hausmeier Karlmann (Carlomanno) (743/744/745/746/747)	4.Tag vor den Iden des September (10. September) unter Graf Chanchoro (Chanchurone), im 3. Jahr des Hausmeiers Karlmann (Carlomanno) (743/744/745/746/747)
Schenkender:	Landbert (Lantbertus), Sohn des Landolt (Landoaldus) und der Beata (Pieta)	Landbert (Lantbertus), Sohn des Landolt (Landoaldus) und der Beata (Beatta)
Beschenkter:	Kloster St. Gallen	Kloster St. Gallen
Schenkung	Güter in: Illnau (Illenauvia*) Effretikon (Erpfratinchova*) Mesikon (Makisinchova*) Uznach (Uzinaha) Hinwil (Hunichinwilare*) Dürnten (Tunriude*) Madetswil (Madalolteswilare*) Bäretswil (Perolfeswilari)	Güter in: Illnau (Illinauviae) Effretikon (Erbphratinchova) Mesikon (Magisinchova) Uznach (Uzzinaha) Hinwil (Hunichinwilari) Dürnten (Tunriudde) Madetswil (Madalolteswilari) Bäretswil (Berolfeswilari) Brüngen (Brumicca*) Weisslingen (Hwisinwan*) Theilingen (Tekilinwanc*) Lützelsee (Lucikinse*) Lützelnau in der Gem. Gossau (Lucicunauvia*) *: Ersterwähnungen
Grund:	Seelenheil Landberts	Seelenheil Landberts und seiner Eltern; Gottesfurcht; Lebensunterhalt für Landbert durch das Kloster St. Gallen

Busse bei Wiederhandlung:	3 Unzen Gold, 5 Pfund Silber zuhanden des Fiskus (Staatliche Finanzverwaltung durch den fränkischen Königshof)	5 Pfund Gold, 10 Pfund Silber zuhanden des Fiskus
Zeugen:	Landbert Herigaer Amalrich Willibert Warinbert Albrich Aottun Hroadgaer	Landbert Harigaer Amalrich Williberath Werinberath Albrich Hugiberacht Ratberath
Schreiber:	Silvester (Diakon)	Silvester (Lektor)

Aus der obenstehenden Zusammenstellung ist zu entnehmen, dass Landbert seine erste Güterschenkung am gleichen Tag beträchtlich erweiterte und als Gegenleistung den lebenslangen Unterhalt durch das Kloster St. Gallen zugesprochen erhielt. Doch dies und das in beiden Urkunden erwähnte Seelenheil waren kaum die einzigen Gründe für die grosszügige Schenkung. Zu Beginn der 740er Jahre hatte die fränkische Zentralgewalt ihren Einfluss auf die Alemannen und ihr Herzogshaus stark vergrössert. Die arg bedrängte Führungsschicht der Alemannen befürchtete die Konfiskation ihrer Ländereien und brachte darum viele Güter bei geistlichen Stiften in Sicherheit. 746 wurde das alemannische Herzogtum im württembergischen Cannstadt durch einen Gewaltakt der fränkischen Streitkräfte zerschlagen. In der Folge wurden alemannische Güter in grossem Stil an den königlich-fränkischen Fiskus gezogen. Dass Landberts Schenkungen schon unter fränkischem Druck stattfanden, zeigt in beiden Urkunden die Schlussformel, in der nicht wie kurze Zeit zuvor der Alemanne Bebo, sondern

schon der Franke Chanchoro als zuständiger Graf bezeichnet wurde.

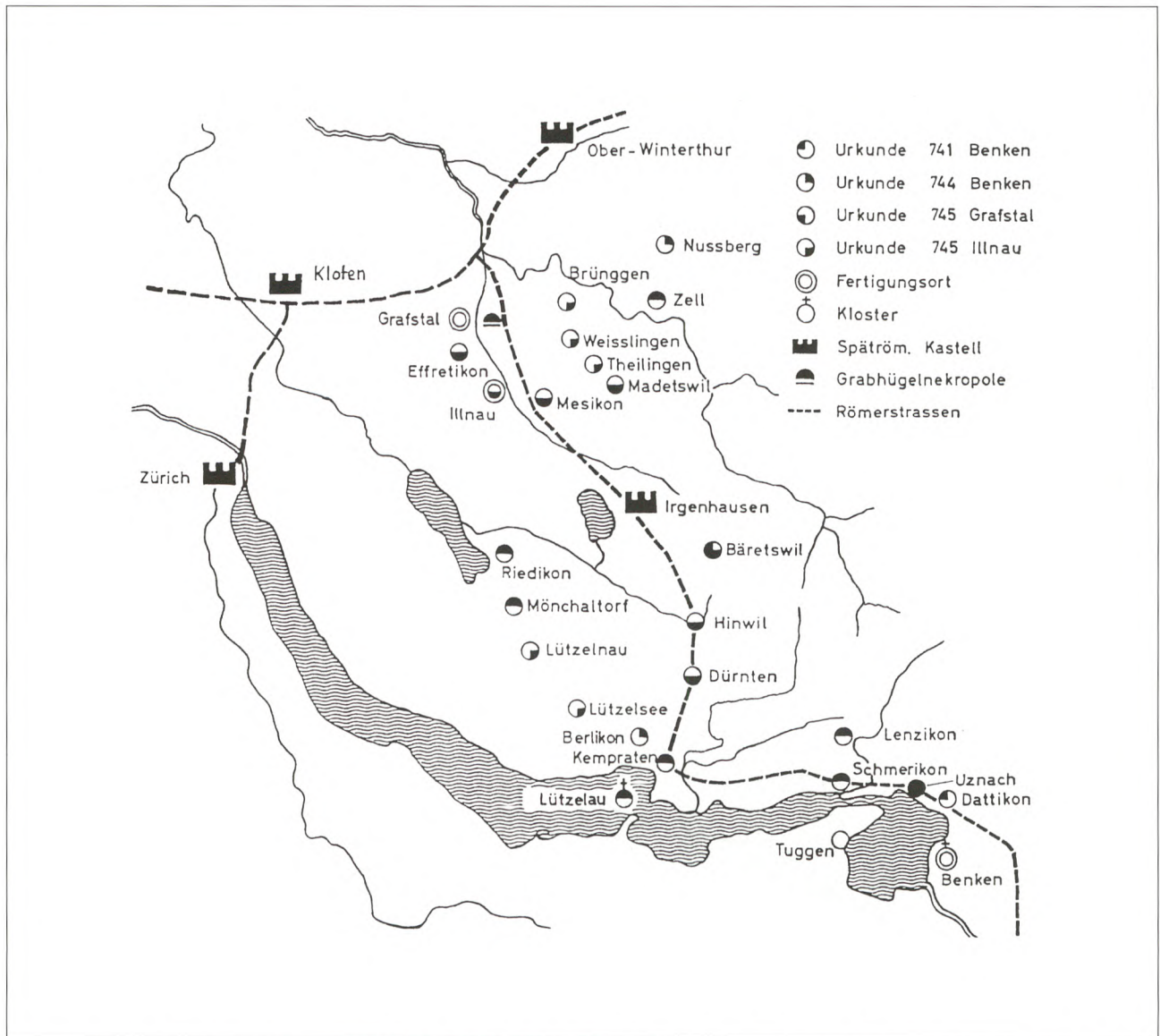
Die Beata-Landolt-Sippe als Grossgrundbesitzerin entlang der «Rätischen Strasse» im Zürcher Oberland

Landberts Schenkungen waren nicht die einzigen Güterübertragungen an das Kloster St. Gallen. Verschiedene weitere Urkunden verschaffen uns selten gute Kenntnisse über eine alemannische Adelsippe und ihren ausgedehnten Grundbesitz zwischen Winterthur und dem Obersee. Dieses mächtige Geschlecht wird nach Landberts Eltern Beata-Landolt-Sippe genannt. Landberts Mutter Beata schenkte 741, bzw. nach neuer Datierung 741-745, verschiedene Güter in Mönchaltorf, Zell, Riedikon, Uznach, Schmerikon, Lenzikon, Dattikon, Kempratzen und Bärenswil ihrem Hausklösterchen auf der Insel Lützelau. 744, bzw. 743-746, verkaufte sie ihre Güter in Mönchaltorf, Zell, Riedikon, Uznach, Schmerikon, Lenzikon, Dattikon/Berlikon,

Kempraten, Nussberg und auf der Insel Lützelau dem Kloster St. Gallen. Der Kaufpreis betrug 70 Schilling in Gold und Silber, fünf Pferde mit Sattel- und Säumerzubehör sowie eine vollständige Reiseausrüstung. Danach begaben sich Beata und ihr Mann Landolt auf eine beschwerliche Pilgerreise nach Rom, auf der sie sehr wahrscheinlich starben. Kurz darauf, 745, bzw. 743-747, kam es zu den oben geschilderten Schenkungen ihres Sohnes Landbert, der inzwischen die Ländereien seiner Eltern geerbt hatte. Dabei wird angenommen, dass die Güter im Raum Obersee von seiner Mutter, diejenigen im Raum Illnau von seinem Vater stammten. Spätere Güterübertragungen von Verwandten väterlicherseits weisen jedenfalls eindeutig in die Gegend zwischen Winterthur und Illnau: 764, bzw. 763/764/766, schenkte Otger, der nach Hans Kläui den gleichen Urgrossvater wie Landbert besass, die Hälfte seiner Besitztümer in Weisslingen dem Kloster St. Gallen. Eventuell am gleichen Tag, sicher innerhalb des Zeitraums 760-782, verschrieb er die Hälfte seines vom Vater geerbten Besitzes in Weisslingen, Theilingen und Agasul (Aghinsulaca) ebenfalls dem Kloster St. Gallen. Am 28. August 774 - dieses Datum wird auch von Borgolte anerkannt - entschloss sich Blitgaer, Landberts Cousin väterlicherseits, zu einer ausserordentlich grossen Schenkung an das Galluskloster. Sie umfasste Landgüter in Seen, Veltheim, Illnau (Illinauvia), Agasul (Aginsulaga), Lindau, Eschikon bei Lindau, Ubikon (abgegangener Hof bei Grafstal), Butzwil bei Effretikon (Puzinwilari), Gündlikon (wahrscheinlich in der Gemeinde Bertschikon) und in drei Ortschaften, die nicht gedeutet werden können. Einzig den Ort Rikon (Richo) - nach Hans Kläui handelt es sich um Rikon bei Effretikon - nahm Blitgaer ausdrücklich von seiner Schenkung aus. Es waren wohl religiöse und private Gründe wie der Tod der beiden Söhne, die Blitgaer zu seiner Vergabung veranlassten.

Vor Konfiskationen musste er sich zum Zeitpunkt der Schenkung kaum mehr fürchten, weil Karl der Grosse, seit 771 Alleinherrscher des fränkischen Reiches, ein positiveres Verhältnis zu den Alemannen pflegte als seine Vorgänger und sie zur staatlichen Mitverantwortung heranzog. Mit Agasul, Butzwil und Rikon tauchen in den Urkunden des Otger und des Blitgaer drei weitere Ortschaften der Gemeinde Illnau-Effretikon erstmals in den Urkunden auf.

Wenn wir alle bekannten Güter der Beata-Landolt-Sippe auf eine Karte eintragen, ergibt sich folgendes Bild: Die Ländereien verteilen sich schlauchartig von Winterthur bis ins Gasterland und weisen drei Schwerpunkte auf: einen ersten zwischen Winterthur und Illnau, einen zweiten zwischen Hinwil und Kempraten und einen dritten um Uznach. Es macht den Anschein, dass das Altsiedelland beidseits der Römerstrasse, die vom Kastell Oberwinterthur über das Kastell Irgenhausen und Kempraten Richtung Bündner Pässe führte, weitgehend in den Händen der Beata-Landolt-Sippe lag. Einzig im Gebiet Pfäffikon-Kempten, dem Kastellbezirk von Irgenhausen, lassen sich über eine grössere Strecke keine Beata-Landolt-Güter feststellen. Wie auch an anderen Orten wurde dieser römische Stützpunkt mit seiner gallorömischen Bevölkerung zu einem fränkischen Königsgut. Dass sich eingestreut in die Ländereien der Beata-Landolt-Sippe noch vereinzelte Güter der vorallemannischen Bevölkerung befanden, ist anzunehmen, aber nicht belegbar. In der Römerzeit - sie dauerte in unserer Gegend von 15 v. Chr. bis kurz nach 400 - entstanden Gutshöfe meistens in der Nähe der grossen Strassen. Die Errichtung eines systematischen Strassennetzes erlaubte es den Römern, unbekannte Gebiete zu erschliessen sowie Truppen, Versorgungsgüter und Informationen rasch und relativ sicher zu ver-



Das spätromische Strassennetz und die in den Urkunden der Beata (741, 744) und ihres Sohnes Landbert (745) aufgeführten Ortschaften. Die Übersicht zeigt eindrücklich den weit verstreuten Grossgrundbesitz der adligen Familie entlang der Römerstrasse durch das Zürcher Oberland und am Obersee (Plan: Rudolf Moosbrugger, Ueli Müller).

schieben. Die sogenannte Rätische Strasse durch das Zürcher Oberland ist wie die meisten römischen Strassenzüge archäologisch nie nachgewiesen worden; verschiedene Geländespuren und Indizien wie Einzelfunde, Flurnamen, Reste von Gutshöfen und frühe Kirchen Gründungen lassen ihren Verlauf jedoch ungefähr errahnen. Im Gebiet der Gemeinde Illnau-Effretikon sind es vor allem einige tief in den Erdboden eingeschnittene Gräben, die auf die mögliche Römerstrasse hinweisen. Sie befinden sich in den Waldstücken



Im Wald zwischen Rossberg und Kemleten weist ein etwa 800 Meter langer Graben auf einen alten Strassenzug hin. Eventuell handelt es sich dabei um die Römerstrasse, die vom Kastell Oberwinterthur zum Kastell Irgenhausen führte (um).

zwischen Rossberg und Kemleten, zwischen Agasul und Luckhausen sowie zwischen Schömlet und Horben. Im längsten Grabenzug, demjenigen oberhalb des Hofes Rossberg, förderte eine Privatgrabung 1952 etwa einen halben Meter unter der Oberfläche ein rund zwei Meter breites, geschlossenes Steinbett mit Karrenspuren zutage - sicher ein Hinweis auf eine römische Anlage. Die Rätische Strasse dürfte in unserer Gegend ungefähr den folgenden Verlauf gehabt haben: Sie zweigte im Gebiet der Kemptmündung von der grossen Mittellandstrasse, einer wichtigen Ost-West-Verbindung, ab, um bald danach das damals sumpfige und häufig überschwemmte Kempttal zu verlassen und über den Rossberg die Hochfläche von Kemleten zu gewinnen. Ein Hinweis auf die Anwesenheit von Römern bietet auch der Name Kemleten, der von Sprachforschern auf das lateinische Wort *caminus* (Ofen, Kamin) und die Ableitung *caminata* (Raum mit Feuerstelle) zurückgeführt wird. Ein weiteres sprachliches Indiz erkennt man im Flurnamen *Altenchrist* oberhalb von Ottikon, der eventuell auf ein frühchristliches Heiligtum an diesem wichtigen Verkehrsweg hindeutet. Noch heute verbindet ein fast schnurgerader Flurweg den Weiler Kemleten mit der landwirtschaftlichen Siedlung *Altenchrist* - vielleicht ein Nachfahre der alten Römerstrasse? Hohlwegartige Vertiefungen im Oberholz und im Waldstück zwischen Schömlet und Horben lassen nochmals auf den frühen Strassenzug schliessen, der über Mesikon in die Gegend von Fehraltorf und von dort zum spätrömischen Kastell Irgenhausen führte. Diese Verkehrsverbindung von Winterthur ins Zürcher Oberland wurde sicher auch im Mittelalter und in der frühen Neuzeit rege benützt, denn das Kempttal zwischen Töss und Unter-Illnau wurde erst 1832 durch den Bau einer gekiesten Landstrasse dem Verkehr zugänglich gemacht. Ausser dem kärgli-

chen Rest der Rätischen Strasse haben die Römer in der Gemeinde Illnau-Effretikon praktisch keine Spuren hinterlassen. Ein bei Bisikon gefundener Griffel aus Bronze ist das einzige römische Fundstück aus der Gemeinde, das im Landesmuseum aufbewahrt wird. Die nächstgelegenen römischen Gutshöfe bestanden im 1. und 2. Jahrhundert bei Brütten, Eschikon, Hakab, Weisslingen, Fehraltorf (Speck), Ottenhausen-Seegräben, Pfäffikon und auf dem Kastellhügel in Irgenhausen.

Die erste Kirche in Illnau

Auch nach dem Abzug der römischen Soldaten kurz nach 400 bewahrte die Rätische Strasse ihre alte Bedeutung als wichtige Nord-Süd-Verbindung. Es ist deshalb kein Zufall, dass im Zuge der Christianisierung entlang dieser Strasse die ersten Kirchen im Zürcher Oberland und am oberen Zürichsee gebaut wurden. Paul Kläui unterscheidet dabei drei zeitliche Stufen: die spätantiken, noch von der gallorömischen Bevölkerung erstellten Kirchen (ev. Kempraten), die dagobertisch-burgundischen Gründungen um 630-640, die im Zusammenhang mit der Einrichtung des Bistums Konstanz stehen (Oberwinterthur, Pfäffikon und St. Dionys östlich von Rapperswil) sowie die fränkisch-grundherrlichen Stiftungen in der zweiten Hälfte des 7. und im 8. Jahrhundert, die dem Ausbau des von König Dagobert errichteten Kirchennetzes dienten (Winterthur, Illnau, Hinwil, Dürnten, Ufenau und Meilen). Die fränkischen Könige, die seit der Zeit Chlodwigs (481-511) getaufte Christen waren, hatten erkannt, dass die Christianisierung der im Südostteil des Frankenreiches siedelnden Alemannenstämme ihren politischen Zielen diene, und unterstützten deshalb den Aufbau von Pfarrkirchen, Klöstern und Bischofssitzen. Das Gründungsdatum der Illnauer Kirche ist unbekannt, doch

ist im Kloster St. Gallen ein frühes schriftliches Zeugnis erhalten geblieben. Es handelt sich um eine Bestandesaufnahme von Klosterbesitz, die von Historikern aufgrund von Schriftvergleichen in den Zeitraum 750-800 datiert wurde. Neben Illnau (Illinaugia) wurden auch Kirchen in Dürnten und Hinwil erwähnt. Diese drei neuen Gotteshäuser entstanden alle im Wirkungsbereich der Beata-Landolt-Sippe, an Orten, wo deren Mitglieder Grundeigentum an das Kloster St. Gallen übertragen hatten. Mit diesen Kirchen wurden die grossen Lücken ausgefüllt, die zwischen den einzelnen Pfarrkirchen entlang der Rätischen Strasse noch bestanden. Aus dem erwähnten Dokument ist auch ersichtlich, dass das Kloster St. Gallen die Kirche Hinwil ganz, diejenige von Dürnten zur Hälfte und diejenige von Illnau nur zu zwei Fünfteln besass. Paul Kläui schliesst eine st. gallische Gründung in Illnau aus, weil in diesem Fall kaum eine Teilung des Besitzes vorgekommen wäre. Er vermutet daher eine Stiftung durch ein Mitglied der in Illnau und Umgebung begüterten Beata-Landolt-Sippe, das nachträglich zwei Fünftel der Kirchen-Einkünfte dem Galluskloster vermachtete. Der Standort der Kirche Illnau inmitten von hochadeligem Besitz und die beherrschende topographische Lage weisen auf eine besondere Bedeutung hin. Häufig gibt auch das Patrozinium, das heisst die Zugehörigkeit einer Kirche zu einem Heiligenpatron, wichtige Hinweise auf die Gründungsumstände. Die Illnauer Kirche war dem heiligen Martin geweiht, was auf einer Urkunde des Schaffhauser Klosters Allerheiligen vom 2. September 1373 und durch eine Reliefdarstellung auf der zweitgrössten Glocke aus dem Jahr 1436 belegt ist. Das Martinspatrozinium ist ein Indiz für den Einfluss der fränkischen Zentralgewalt, welche die Kirchenstiftung bei den alemannischen Grundherren durchgesetzt haben könnte. Der heilige Martin, der übrigens auf der alten

Hunderternote abgebildet war, kann als der eigentliche Nationalheilige des fränkischen Volkes betrachtet werden; der Martinskult drang von Westen her immer weiter in die alemannischen Lande vor. Im Gebiet der Beata-Landolt-Sippe waren ausser in Illnau auch die frühen Kirchen auf der Ufenau und in Meilen dem heiligen

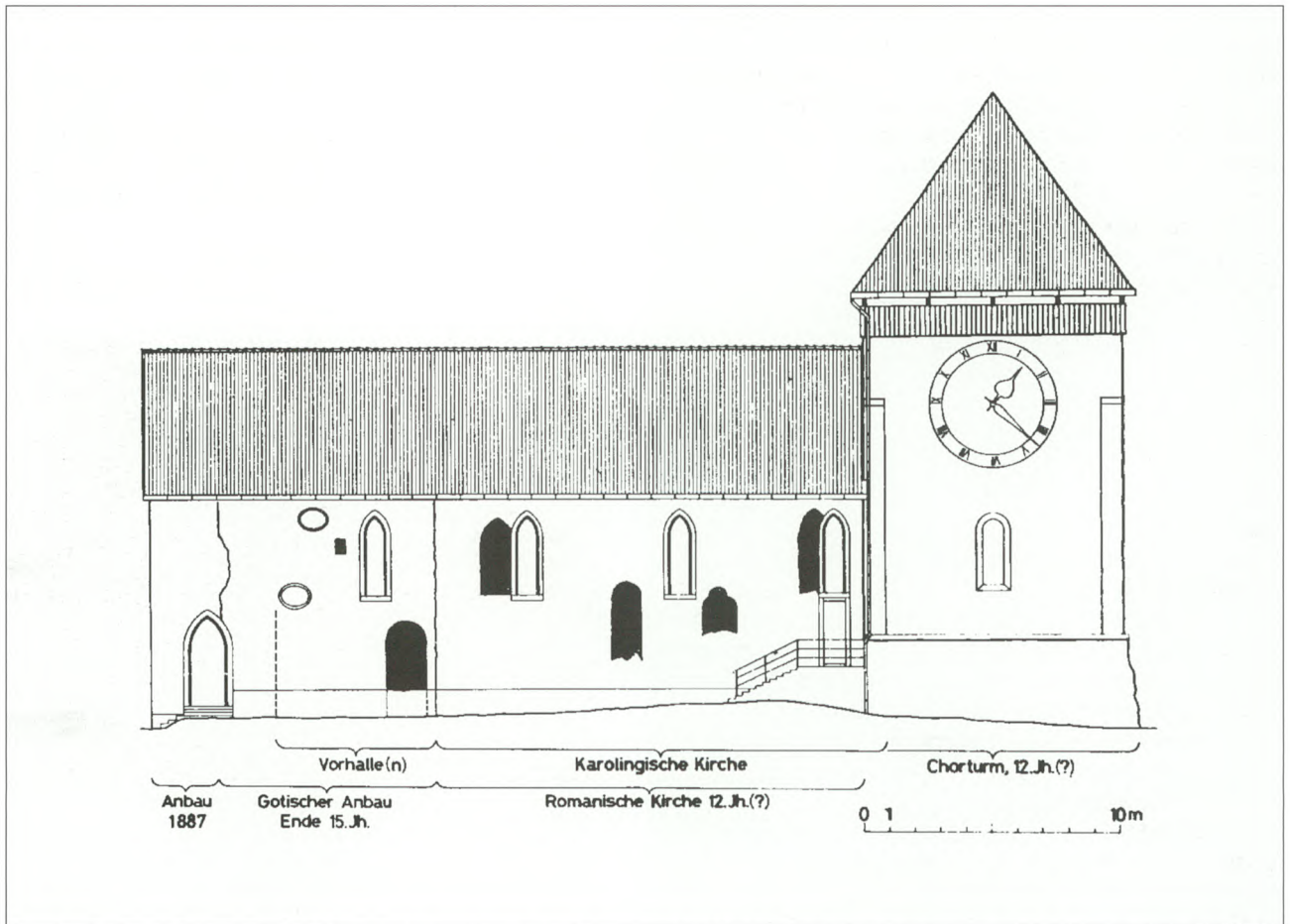
Martin geweiht. Als in der Reformationszeit die Heiligenverehrung eingestellt wurde, verschwand der Illnauer Schutzpatron allmählich aus dem Bewusstsein der Bevölkerung. Mit der Gründung der katholischen Kirchgemeinde St. Martin und dem Bau der Martinskirche in Effretikon nahmen die Katholiken der Ge-



Die Kirche Illnau war dem heiligen Martin geweiht. Ein Beleg dafür ist die Reliefdarstellung auf der Glocke von 1436: Martin teilt seinen Mantel mit einem Bettler. Das Martinspatrozinium deutet auf einen fränkischen Einfluss bei der Kirchengründung hin (um).

meinde in jüngster Zeit die unterbrochene Tradition wieder auf und gaben dem heiligen Martin seine ehemalige Bedeutung als Kirchenpatron zurück. Eine 1954 durchgeführte Grabung im Innern der Kirche Illnau und eine 1967 erfolgte Fassadenuntersuchung ergaben einige Hinweise auf die Gestalt des ersten

Kirchenbaus aus dem achten Jahrhundert, ohne jedoch Einzelheiten zu klären. Da sich keine Spuren eines schmaleren Gebäudes oder gar einer Holzkirche wie in Wila und in Winterthur fanden, ist anzunehmen, dass die erste Kirche mit Innenmassen von 8 x 16 Metern auffallend grosse Dimensionen besass und bereits als



Die Südseite der Kirche Illnau. Dunkel eingezeichnet sind frühere Fensteröffnungen. Der Kernbau ist die wahrscheinlich Mitte des 8. Jahrhunderts entstandene Karolingische Kirche (6. Bericht der Zürcher Denkmalpflege, 1968/69).

Steinbau hochgezogen wurde. Der Chorraum war nach Osten, dem Standort der heiligen Stätten des Christentums, gerichtet. Auf der gegenüberliegenden Westseite besass dieser Bau sehr wahrscheinlich bereits eine Vorhalle, die für öffentliche Versammlungen gebraucht werden konnte. Der romanische Nachfolgebau zu Beginn des 12. Jahrhunderts war von gleicher Grösse, fügte dem Langhaus jedoch den massiv gebauten Turm an, der die Silhouette Ober-Illnaus noch heute prägt. Die Wand zwischen dem Langhaus und dem neu erstellten Turm wurde bis auf die Fundamente abgebrochen, so dass das Kircheninnere durch den neu entstandenen Turmchor vergrössert wurde. Vorne im Schiff fand man 1954 vier Skelette, deren Blickrichtung streng nach Osten gerichtet war; eine weitere Person wurde in der Vorhalle bestattet. Dabei könnte es sich um Angehörige der Stifterfamilie handeln. Die vergleichsweise grossen Ausmasse der ersten Illnauer Kirche lassen sich durch das weiträumige Gebiet erklären, für das das einzige Gotteshaus zwischen Pfäffikon und Winterthur zuständig war. Sein Sprengel umfasste im frühen Mittelalter ausser dem heutigen Gemeindegebiet auch die Gemeinden Kyburg, Lindau und Brütten sowie den Hof Rossberg. Ob Fehraltorf damals nach Illnau oder Pfäffikon eingepfarrt war, ist nicht mehr zu eruieren. Als Mittelpunkt dieser frühmittelalterlichen Grosspfarre besass Illnau in der Region eine übergeordnete Stellung und war ein Siedlungszentrum, um das die umliegenden Höfe wie Vorwerke angelegt wurden. Auch wenn im Laufe der Zeit mehrere Ortschaften die kirchliche Eigenständigkeit erlangten oder neu entstandenen Pfarreien angeschlossen wurden, blieb Illnau eine sehr grosse Kirchgemeinde. Bei der Neuorganisation des Staates im Jahr 1798 wurden die Politischen Gemeinden grundsätzlich nach den damaligen Pfarreigrenzen eingeteilt. Dies erklärt die Zugehörigkeit derart vieler Ortschaften zur

Gemeinde Illnau-Effretikon, die flächenmässig die fünftgrösste Zürcher Gemeinde darstellt.

Das Grabhügelfeld im Studenbrunnenholz

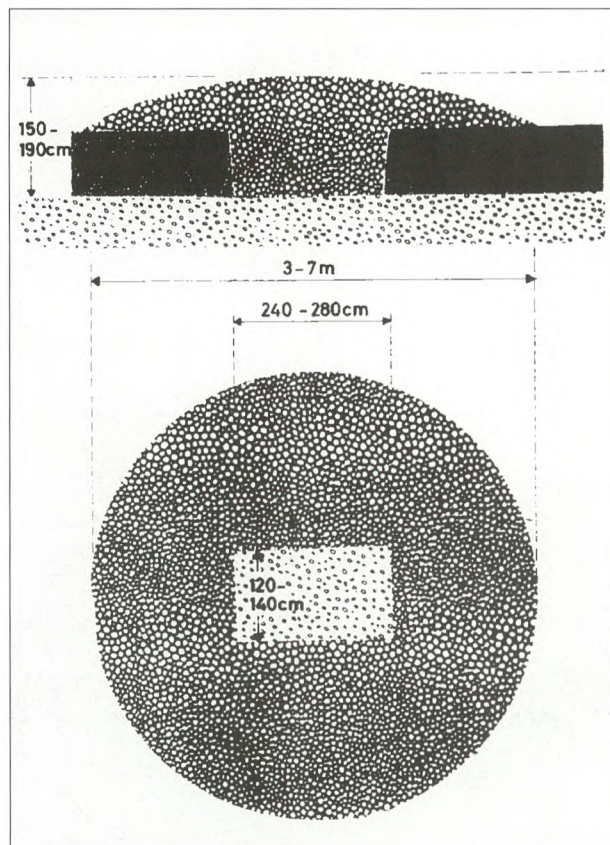
Neben den Urkunden der Beata-Landolt-Sippe und der frühen Kirchengründung vor ungefähr 1250 Jahren besitzt die Gemeinde Illnau-Effretikon eine weitere historische Besonderheit aus diesem Zeitraum. Es handelt sich um die 1928/29 untersuchte Grabhügelgruppe im Studenbrunnenholz unterhalb von Ottikon. Im Flurnamen *Chripplibuck* erhielt sich die Erinnerung an die Grabstätte über Jahrhunderte.

Die sieben vor einigen Jahren rekonstruierten Grabhügel liegen auf einem Geländesporn über



Die Grabhügelnekropole im Studenbrunnenholz liegt auf einem Geländesporn über dem Giessen und der Kempt unterhalb von Ottikon in der Gemeinde Illnau-Effretikon. Auf dem Bild die Grabhügel 1 (hinten), 2, 3 und 5 (vorne). Besonders reich waren die Frauengräber 1 und 3 ausgestattet. Die Belegung dieses privaten Friedhofes begann um 700 (um).

dem Kempttal mit Blick gegen die Häuser von Grafstal. Über den nach Osten ausgerichteten Bestattungen waren mit mächtigen Feldsteinen



Schematische Darstellung eines Grabhügels im Studenbrunnholz nach einer Skizze des Ausgräbers H. Tanner (1928/29). Der Querschnitt zeigt die kiesige Unterlage (unten), die Erdschicht (dunkle Flächen), die Grube, in der die Leiche bestattet wurde, und die aufgeschütteten Feldsteine. Im Grundriss sind die gewölbte Steindecke in kreisrunder Form sowie das eigentliche Grab von rechteckigem Grundriss zu erkennen (H. Tanner, Rudolf Moosbrugger).

wuchtige Hügel mit Durchmessern von drei bis sieben Metern aufgeschüttet worden. Zwei Frauengräber fallen durch eine überdurchschnittlich reiche Ausstattung auf. Die schönsten Schmuckgegenstände - darunter eine Kette mit Amethystanhängern, Glas- und Bernsteinperlen - sind im Landesmuseum Zürich ausgestellt. In den Gräbern fanden sich Broschen, Scheibenfibeln, Fingerringe, Armbänder, Ohringe, Halsketten, Haken, Schnallen, Messer, Messerspitzen, Schwerte, Niete, Schnallen und Riemenbeschläge, gefertigt aus Eisen, Bronze und Silber. Die Grabbeigaben ermöglichen durch Vergleiche mit anderen Funden wenigstens zum Teil die Datierung der Bestattungen. Nach dem Archäologen Rudolf Moosbrugger setzte die Belegung der Grabhügelnekropole um 700 mit zwei Bestattungen ein. Zwei weitere Gräber wurden im zweiten



Bevor die Ausgräber ins Innere des Grabhügels vordringen konnten, mussten sie einen Mantel von grossen Feldsteinen entfernen. 1928/29 untersuchten der Lehrer H. Tanner und der Förster R. Meili sieben Grabhügel im Studenbrunnholz (Emil Honegger, Die Gemeinde Lindau, 1986).

Viertel des 8. Jahrhunderts angelegt. Aufgrund der räumlichen Anordnung schliesst Moosbrugger, dass die übrigen drei Grablegungen etwas später erfolgten. Diese auf archäologische Befunde abgestützten Datierungen stellen die Verbindung zu den ersten urkundlichen Siedlungserwähnungen in der Gegend um Illnau und Grafstal her. Es liegt fast auf der Hand, dass bei der ungefähren zeitlichen Übereinstimmung der Bestattungen und der Ausstellung der frühen Urkunden die Vermutung aufkam, dass die Grabhügelnekropole im Studenbrunnenholz mit dem Bestattungsort der Beata-Landolt-Sippe identisch ist oder wenigstens sein könnte. Rudolf Moosbrugger schreibt: «Die Kongruenz des archäologischen mit dem urkundlichen Befund ist augenfällig, sowohl was die zeitliche als auch die örtliche oder soziale Stellung der im Blickpunkt stehenden Persönlichkeiten betrifft.» Die dominante Lage über dem Tal, die besondere Grabform mit den Steinhügeln und die zum Teil reiche Ausstattung weisen darauf hin, dass hier eine Adelsfamilie ihre Toten beisetzte und sich damit bewusst von der gewöhnlichen Bevölkerung absonderte - was die soziale Oberschicht etwas später auch durch Bestattungen innerhalb von Kirchen erreichte. Dass im Studenbrunnenholz die in den ersten Urkunden erwähnten Angehörigen der Beata-Landolt-Sippe begraben sind, ist eher unwahrscheinlich, weil diese in den 740er Jahren bereits christianisiert waren und es sich bei den fraglichen Gräbern offensichtlich um vorchristliche Bestattungsformen handelt. Immerhin besteht die Möglichkeit, dass es sich bei den Begrabenen im Studenbrunnenholz um Vorfahren von Beata und Landolt handelt. Vor allem die Lage der Grabhügelnekropole unweit der strategisch wichtigen, aus der Römerzeit stammenden Abzweigung der Rätischen Strasse von der grossen Mittellandstrasse und die unmittelbare Nähe zum Gerichtsplatz in Grafstal, der in

der ersten Landberturkunde um 745 erwähnt wird, lassen auf den Bestattungsort von bedeutenden Persönlichkeiten schliessen.



Funde aus dem reich ausgestatteten Grab 3 im Studenbrunnenholz. Die beerdigte Frau war mit einer Halskette aus farbigen Glas- und Bernsteinperlen sowie Amethystanhängern geschmückt. Weiter fanden sich eine silberne Scheibenfibel und zwei grosse, silberbeschlagene Ohringe mit je drei Hohlkugeln. Diese Funde sind im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich ausgestellt (Rudolf Moosbrugger).

Das weitere Schicksal der Landbert-Urkunden

Die beiden für die Gemeinde Illnau-Effretikon äusserst wichtigen Landbert-Urkunden wurden von den Mönchen des Klosters St. Gallen mit vielen weiteren Urkunden sorgsam gehütet, stellten sie doch so etwas wie Wertschriften dar, die, nach heutigen Landpreisen gerechnet, Millionenwerte verkörperten. Um die verbrieften Rechte zu verteidigen, musste im Laufe der Zeit oft auf solche Dokumente zurückgegriffen werden. Interessanterweise erlebten die beiden Landbert-Urkunden ein unterschiedliches Schicksal. In den Wirren der Reformationszeit wurden unter anderem auch die klösterlichen Archivtruhen geplündert, der Inhalt verschleppt. Eine beträchtliche Anzahl Schenkungs-urkunden, darunter auch die erste der beiden Landbert-Urkunden, kam schliesslich an Bürgermeister Vadian. Über einen ungetreuen Nachlassverwalter gelangten die kostbaren Pergamente während des Dreissigjährigen Krieges nach Bremen und wurden 1646 an die dortige Stadtbibliothek verkauft. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg überliess die Stadt Bremen die 52 Urkunden geschenkweise dem Kanton St. Gallen. So ist auch die erste Landbert-Urkunde im Februar 1948 unversehrt aus dem deutschen Nachkriegsgebiet in den St. Galler Klosterbezirk zurückgekehrt. Seither werden die beiden Landbert-Urkunden wieder zusammen im Stiftsarchiv, ganz in der Nähe des ehemaligen Klosters, aufbewahrt.

Für die Stadt Illnau-Effretikon sind die Landbert-Urkunden natürlich nicht als Wertschriften, sondern als früheste Schriftzeugen von Siedlungen in der Gemeinde äusserst bedeutungsvoll. Sie beweisen, dass 743-747 die alemannischen Siedlungen *Illenauvia* (Au des Illo), *Erpfratinchova* (Höfe der Leute des Erpfrat) und *Makisinchova* (Höfe der Leute des Magiso)

bereits existierten, dass die Christianisierung der Bevölkerung schon eingesetzt hatte, dass die mächtige alemannische Adelsippe, der Landbert angehörte, entlang der Rätischen Strasse zwischen Winterthur und Uznach sehr begütert war und dass das Kloster St. Gallen dank dieser Schenkungen auch im Zürichbiet zu reichem Grundbesitz kam. Wann aber die ersten Höfe in Illnau, Effretikon und Mesikon wirklich gebaut worden sind, verraten die Urkunden mit keinem Wort - dies bleibt wohl für immer im Dunkel der Geschichte verborgen.

Verwendete Literatur: Antiquarische Gesellschaft Pfäffikon. Eine Ahnung von den Ahnen. Archäologische Entdeckungsreise ins Zürcher Oberland, Wetzikon 1993. Borgolte Michael, Chronologische Studien an den alemannischen Urkunden des Stiftsarchivs St. Gallen. In: Archiv für Diplomatik, 24. Bd., Köln und Wien 1978. Borgolte Michael, Kommentar zu Ausstellungsdaten, Actum- und Güterorten der älteren St. Galler Urkunden. In: Subsidia Sangallensia I, St. Gallen 1986. Kläui Hans, Zu Blitgaers Güterschenkung vor 1200 Jahren. In: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1974, Zürich 1973. Kläui Hans, Illnau-Effretikon, Band I, Illnau-Effretikon 1983. Kläui Paul, Von der Ausbreitung des Christentums zwischen Untersee und oberem Zürichsee im 7. Jahrhundert, Zürich 1954. Moosbrugger Rudolf, Die frühmittelalterliche Grabhügelnekropole Illnau. In: Helvetia Antiqua, Festschrift für Emil Vogt, Zürich 1966. Tanner Alexander, Römer - Heilige - Alemannen im Zürichbiet, Zürich 1977. Wartmann Hermann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, 6 Bde., Zürich-St.Gallen 1863-1955

Das erste Illnauer Festspiel: «S'Chruutmahl»

Fünf kreative Köpfe zeichnen verantwortlich für die Idee eines Festspieles. Der Bisikerin Elsi Kuhn und den Illnauern Adolf Kuhn, Ruth Greuter, Max Binder und Werner Zbinden ist es zu verdanken, dass das 1250-Jahr-Jubiläum mit einem Festspiel das ihm zustehende Gewicht erhält.

Von Martin Steinacher

Für das Festspiel wurde zunächst der renommierte Festspiel-Autor Walter Hollenweger aus Krattigen beauftragt, der kürzlich mit seinem religiösen «Friedensmahl» in der ganzen Deutschen Schweiz Furore gemacht hatte. Er hatte die zwei Bände der Ortsgeschichte Illnau-Effretikons zu studieren und daraus ein Festspiel zu konzipieren. Bei der Vorstellung seines anspruchsvollen Projektes hielt sich die Begeisterung der interessierten Personen allerdings in Grenzen. Hollenwegers geplantes Vierakter «Di gueti alti Ziit» schien etwas gar «moralintriehend» und blutleer, der religiöse Aspekt zu dominierend, das Ganze dramaturgisch zu wenig gut machbar.

Die geforderte Überarbeitung fiel ebenfalls nicht im Sinn und Geist der Initiantengruppe aus. Deshalb wurde Walter Krumm, der provisorisch bereits als Regisseur zugesagt hatte, angefragt, ob nicht er Lust hätte, das Theaterstück auch gleich selber zu schreiben.

«Die Anfrage reizte mich natürlich, aber ich hatte andererseits kein gutes Gefühl dabei», meint der in Effretikon wohnende Theaterfan rückblickend. Dennoch: Nachdem sich Walter Krumm intensiv

mit der Ortschronik auseinandergesetzt hatte, erarbeitete er sich ein Grundkonzept: Er wählte sich Ereignisse aus drei verschiedenen Zeitepochen aus und liess dabei immer die gleichen drei Illnauer Familien auftauchen.

Guyer, Morf und Wegmann in drei Epochen

Die Mitglieder der alteingesessenen Illnauer Geschlechter Guyer, Morf und Wegmann werden – um die Identifikation zu steigern – in allen drei Epochen von den gleichen Schauspielerinnen und Schauspielern verkörpert. Die Handlung geht wohl von historischen Begebenheiten aus, ist aber frei erfunden.

Der 1. Akt, der 1580 spielt, beinhaltet das Thema «Zehntenwesen» und hat mit der Darstellung des «Chruutmahls» dem Stück auch gleich den Namen gegeben. Der 2. Akt (1798 bis 1800) nimmt die Problematik der Bodenreform auf. Der dritte Akt zeigt die Turbulenzen um die Gründung des Bundesstaates und das Hickhack um die Führung und Finanzierung der örtlichen – und für unsere Gemeinde derart entscheidenden – Eisenbahnlinien im Jahr 1870. Nach rund viermonatiger Schreibearbeit hatte Walter Krumm das Drehbuch abgeschlossen.

Keine Selbstbeweihräucherung in «Landidörfli-Mentalität»

«Der Dreiakter «S'Chruutmahl» soll ein lebendiges Spiel werden, das keine Selbstbeweihräucherung in «Landidörfli-Mentalität» betreibt», ist Walter Krumms Devise. Gegen den Ausdruck «Festspiel» sträubt sich Walter Krumm ohnehin. «Ich habe eigentlich nicht ans Jubiläum-Feiern gedacht beim Schreiben; das Ganze ist nicht fixiert auf diese 1250 Jahre. Es ist einfach der Festanlass, der die Verwirklichung eines solchen Freilichtspieles überhaupt erst ermöglicht, der das Geld dazu freimacht.»

Die ersten Schritte der Realisation übernimmt nun wieder das eigentliche Komitee. Zur

Verwirklichung der Idee werden 50 bis 100 Leute benötigt, die bereit sind, in der ersten Hälfte des Jubiläumsjahres einen grossen Teil ihrer Freizeit in dieses Stück zu investieren. Nicht die Vereine als Ganzes, sondern Einzelpersonen sind gefragt. Auf die Ausschreibung in der Zeitung folgten rund 40 Reaktionen. Doch, nachdem sie über die Intensität der Arbeit informiert worden waren, zogen mehrere ihre provisorische Zusage wieder zurück.

Im Februar 1995 tritt das ganze «Abenteuer Festspiel» mit den Sprechproben in seine Realisationsphase. Danach werden die Massenszenen geprobt und wird weiter am Stück gefeilt. «Ich will keine Stars, sondern ein ausgewogenes Ensemble voller Theaterenthu-



Noch liegt die alte Kiesgrube einsam und verlassen unter der Kirche Illnau. (mst)

siasten. Für mich sind die Statistenrollen genau so wichtig wie die Hauptrollen. Zu häufig findet man Theateraufführungen, bei denen ein – meist enttäuschender – «Star» von lauter «Wasserträgern» umgeben ist. Ein solches «Gefälle» wirkt sich in jedem Fall negativ aus», berichtet Walter Krumm von seinen Erfahrungen.

Kiesgrube als stimmungsvoller Theatersaal

Lange Zeit war man sich nicht einig, ob das Festspiel in einem Saal, einer Festhütte oder als «Open Air» gespielt werden sollte. Werner Zbinden kam dann auf die Idee, die Kiesgrube unterhalb der Illnauer Kirche als Spielort ins Auge zu fassen, und bald fand dieser Vorschlag überall begeistertes Echo.

Auch der Drehbuchautor und Regisseur Walter Krumm ist von dieser Variante überzeugt. «Dies gibt einen fantastischen, stimmungsvollen Hintergrund ab, der topographisch geradezu ideal ist», zieht er erste Bilanz. Auf einer Zeichnung hat er denn auch schon die Kulisse geplant. Wer den Perfektionisten Krumm kennt, ist auch nicht erstaunt, dass er bereits seit längerem drei kleine Papiermodelle gebastelt hat, hinter denen er zu Hause oft am Tisch über die spätere Realisierung sinniert. Die drei Häuser der beteiligten Illnauer Familien sollen in der Kiesgrube möglichst «echt» aufgebaut werden.

Gedekte Tribüne gegen Petrus' Launen

Geplant sind rund zehn Aufführungen; zur Verfügung stehen jeweils 350 bis 400 Sitzplätze. Die gedekte Tribüne erlaubt es, auch bei kleineren Regengüssen oder Sommergewittern ohne

Abbruch durchzukommen. Bei ganz schlechter Witterung müssten die Aufführungen allerdings verschoben werden.

Es versteht sich von selbst, dass alle am Open-Air Beteiligten auf einen ähnlichen Sommer wie 1994 hoffen... «Freilichtanlässe sind zur Zeit sehr in Mode», ist Walter Krumm überzeugt. «Es gibt heute sogar einen eigentlichen «Freilichtspiel-Tourismus», auf den wir natürlich auch spekulieren. Das Publikumsinteresse darf nicht ausschliesslich auf die Gemeinde Illnau-Effretikon begrenzt bleiben.»

Zur Tradition von Festspielen

Der Brauch, Festspiele aufzuführen, kam bereits Ende des letzten Jahrhunderts auf. Die Wurzeln liegen in fasnächtlicher Tradition. Es dauerte recht lange, bis das Festspiel derart in Mode war, dass es sich endgültig vom Fasnachtsspiel lösen konnte und sich zu einer eigenständigen Tradition entwickelte. Häufig ging den Festspielen ein Umzug mit allen beteiligten Schauspielern voraus, und meist war die ganze Gemeinde in irgendeiner Form beteiligt: Das Theater wurde zum Gesellschaftsspiel.

In seiner Blütezeit begeisterte das historische Festspiel Zehntausende, auch im Zürcher Oberland. Mit grossem Pathos spielte man die Schlachten der Helvetier und der Eidgenossen nach und feierte schwülstinbrünstig die Heldentaten der Urväter. Grosser Aufwand mit vielen Darstellern wurde betrieben, um möglichst realistisch zu wirken. Das erste grosse Oberländer Festspiel mit einem eigens für diesen Anlass verfassten Text ging 1886 in Pfäffikon über die Bühne.



Das Hagen-Schulhaus wurde im Juli 1938 mit einem von Schülern gespielten Festtheater eingeweiht (e).

Aus der damaligen Gemeinde Illnau ist nichts über ein grosses Festspiel bekannt. Zu Gesangsfesten und Schulhauseinweihungen wurden oft festspielähnliche Texte geschrieben oder bestehende Texte in irgendeiner sinnvollen Art miteinander verbunden. So erinnern sich zum Beispiel heute noch etliche Illnauer an das Festspiel, das am 24. Juli 1938 anlässlich der Einweihung des Hagen-Schulhauses geboten wurde.

Jede Klasse erhielt eine besondere Aufgabe zugewiesen, und dem Reigen «Das Baujahr» folgte

die Vorführung «Bausteine der Schule» und Rezitationen aus «Schillers Glocke». Während des Festspiels, das aufgeführt wurde, wo heute der Kindergarten Hagen steht, gab es ein veritables Gewitter (immerhin besser als zu viele «Gewitter» während des eigentlichen Schulbetriebes...).

Aus der Gegenwart waren längere Zeit nur die «Tell-Festspiele» in Altdorf und Interlaken bekannt. Heute werden im Ballenberg und an vielen anderen Orten jährlich Freilichtaufführungen durchgeführt, die auf grosses Interesse stossen, die aber häufig - von Inhalt und Aufmachung her - nicht mehr unbedingt als Festspiele bezeichnet werden können, sondern viel mehr von der Affiche «Open-Air» leben.

Der Drehbuchautor und Regisseur Walter Krumm

Ein Theater-Freak, der in allen Sparten zu Hause ist

Das Festspiel zum Jubiläum hat eine bewegte Vorgeschichte. In der Person von Walter Krumm hat sich ein junger Autor finden lassen, der bereits auf eine bewegte Laufbahn zurückblicken kann.

Von Martin Steinacher

Walter Krumm wurde am 21. Juni 1961 in Zürich geboren und verbrachte seine Jugendzeit in Schwamendingen. Als Sechsjähriger sah er am Fernsehen eine Schwanensee-Aufführung, die ihn derart faszinierte, dass er sich spontan entschied, die Ballettschule des Opernhauses Zürich zu besuchen. Während sechs Jahren genoss er nun eine fundierte Ballettausbildung. Als Folge davon kam Walter Krumm immer häufiger zu Auftritten auf Theaterbühnen. Kleinere und grössere Kinderrollen folgten sich. Ob in Märchen, Opern oder Schauspielen: Der Theaterfan fühlte sich auf der Bühne wie der Fisch im Wasser, und so kam er jeweils zu rund 50 Aufführungen pro Jahr.

Die wichtigste Bezugsperson punkto Theaterbegeisterung war für Walter Krumm eindeutig der Grossvater, der als Postchef tätig war, aber nichts lieber tat als zu musizieren oder ins Theater zu gehen.

Notlösung mit angenehmen Folgen

Nach der Schulzeit trat Walter Krumm in die Verkehrsschule ein, wo er mit seiner Grösse von 1,50 Metern aber schon bald als zu klein befunden wurde. Seine «Ersatzlösungen», eine Lehre

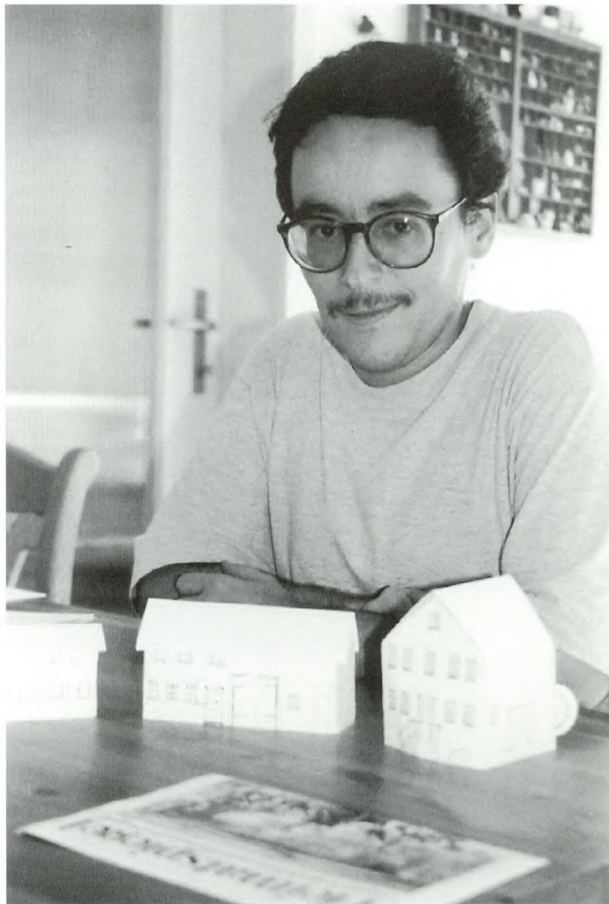
als Buchhändler oder als Schriftsetzer, musste er ebenfalls fallenlassen, da er keine derartige Lehrstelle frei fand. So absolvierte er als «Notlösung» eine Servicefach-Ausbildung im «Waldhaus Dolder». Tätig war er dann als Kellner - aber nur ein paar Monate lang!

«Ich habe während dieser Zeit unendlich viel profitiert punkto Menschenkenntnis. Ich konnte die Leute und ihr Verhalten genau studieren, was mir jetzt beim Interpretieren von Theaterrollen nützlich ist», zieht er das Fazit dieser Zeit im Gastgewerbe. «Zudem entdeckte ich dabei auch meine Liebe zum Kochen. Ich koche sehr gerne und häufig», lacht er. Und findet wohl viele Gleichgesinnte, wenn er meint: «Essen ist etwas vom Wichtigsten; man sollte dies viel mehr geniessen».

Weshalb bloss Zwerge, Gnomen und Invalide?

Mit seiner Körpergrösse musste sich Walter Krumm wohl oder übel abfinden. «Als Kind war es für mich nicht so schlimm, beim Turnen immer zuhinterst in der Kolonne einzustehen. Ich wurde zwar etwas häufiger verdroschen als «Normalgrosse», aber irgendwie doch auch geschätzt. Während der Pubertät hatte ich aber

schon meine Probleme damit. Jeder schaut auf dich, man fällt überall auf. Andererseits wirst du an der Kasse im Laden übersehen, ständig ignoriert. Heute habe ich mich längstens mit dem Kleinsein abgefunden und eigentlich keine Probleme mehr damit. Vieles hat mit Akzeptanz zu tun. Auch auf der Bühne. Weshalb sollte ich bloss Zwerge, Gnomen und andere Invalide spielen und selten Rollen von «Normalen», nur weil ich etwas kleiner gewachsen bin?» fragt er.



Walter Krumm, Schauspieler und Regisseur. (mst)

Kritik am Theaterbetrieb

Nachdem Walter Krumm wegen Rückenproblemen seine Servicelaufbahn beendet hatte, begann er das Theaterspielen als seine Leidenschaft zum Beruf zu machen. Der Intendant des «Gastspieltheaters Zürich» sah Walter Krumm, der während der Lehre bei der Amateurbühne «Kleintheater 12» in Schwamendingen mitgewirkt hatte, und fragte ihn an, ob er die Rolle des «Kleinen Muck» übernehmen wolle. Begeistert sagte Krumm zu, worauf eine dreijährige Ausbildung im «Gastspieltheater» folgte.

Die diversesten Chargen wurden von der Pike auf gelernt. Ein Bestandteil dieser Lehre – die es eigentlich in dieser Form in der Schweiz offiziell gar nicht gibt – war die Ausbildung zum Schauspieler. Es folgten Engagements am Sommertheater Winterthur (1983) und am «Theater für den Kanton Zürich» (1984 - 1987). Anschliessend arbeitete Krumm als Freischaffender mit Stückverträgen.

«Diese vielen Wechsel sind nötig, um eine Einseitigkeit zu vermeiden, denn nur, wenn man ständig andere Regisseure und andere Ensembles kennenlernt, bleibt man à jour», ist Walter Krumm überzeugt. Das Suchen von Engagements ist ein hartes Stück Arbeit, das sich der junge, lebensfrohe Mann da auferlegt. «Häufig braucht man Vitamin B, um zu Rollen zu kommen», ist sein Fazit.

Mit so vielem, was er in seinem geliebten Theaterbetrieb beobachtet, kann er sich nicht anfreunden. Der Druck auf die personalintensiven Theater ist in letzter Zeit enorm gestiegen; vieles ist vor allem eine Frage des Geldes. Es wird gestrichen, wo man kann. Erfolg um jeden Preis ist die Devise, worunter die Qualität häufig leidet. Vielen Theaterleitern macht er darum den

Vorwurf, dass ihre Theater zu wenig innovativ, zu wenig risikofreudig seien.

Der Schritt zum Regisseur und Autor

In letzter Zeit war Walter Krumm vermehrt als Regisseur tätig. 1983 hatte er diese Funktion erstmals ausgeübt. «Ich mache beides sehr gerne, aber niemals gleichzeitig, denn auch dies wäre eine Qualitätseinbusse», sagt er mit Bestimmtheit.

Als nächster Schritt in der Entwicklung von Walter Krumm kam die Freude am Schreiben. Zunächst kamen Dialektbearbeitungen, dann folgte vor rund zwei Jahren der Auftrag einer renommierten Schule, ein Stück für ihr Jubiläum

zu schreiben und nun – als vorläufiger Höhepunkt – der anspruchsvolle Auftrag, das Illnauer Theaterstück fürs Jubiläumsjahr zu verfassen.

Als «Kosmopolit» in Effretikon zu Hause

Seit 1981 wohnt Walter Krumm zusammen mit seiner Frau Marlies in Effretikon. «Eigentlich bin ich eher ein Kosmopolit. Ich bin viel unterwegs und habe wegen der Theaterengagements natürlich nicht viel Gelegenheit, hier Kontakte anzubahnen. Dennoch: Uns gefällt's hier sehr gut. Wir leben gerne in Effretikon, denn die Mischung zwischen Stadt und Land, die guten öffentlichen Verkehrsmittel und der Blick ins Grüne; all dies ist genau das, was wir brauchen und schätzen.»

Vom Sinn oder Unsinn eines historischen Geburtstages

Der Wunsch nach Feiern und Festen scheint dem Menschen angeboren. Davon künden Sagen, die Schriften der verschiedenen Religionen sowie Chronisten aus aller Welt in Wort und Bild. Religiöse Feste und Jubiläen verschiedenster Art sollen seit jeher den Alltag unterbrechen, den Menschen zur Einkehr bewegen, ihm aber auch Abwechslung und Bereicherung bringen. Daher ist der Wunsch verständlich, die 1250-Jahrfeier in angemessenem Rahmen zu begehen. Doch: Was ist angemessen?

Von Gertrud Hug

Feste sind stets aus dem Alltag herausgehobene, heilige oder mächtige Zeiten. Als Höhepunkte religiösen Lebens sind sie oft vom Jahresrhythmus abhängig oder bestimmen diesen sogar. Viele Festlichkeiten sind mit verschiedenen Phasen des menschlichen Lebens verbunden, sei dies Geburt, Beschneidung, Hochzeit oder Tod.

Den Jahreszeitenwechsel oder den Verlauf der Gestirne nehmen sich beispielsweise Sonnenwende, Neumond, Neujahr mit seinen Sühneriten oder das Austreiben des Winters wie beim «Zürcher Sechsläuten» zum Anlass. Aber auch wichtige Ereignisse im täglichen Leben wurden schon immer festlich begangen.

Bei den Hirtenvölkern war es das Werfen der Herden, bei den Ackerbauern Saat und Ernte. Bei den Chinesen gehört das Mondfest zu einer jahrtausendealten Tradition; die Azteken opferten ihrerseits dem Sonnengott mit grossem Zeremoniell. Von den Israeliten berichtet die Bibel, dass sie zum Zorn Gottes in der Wüste um das Goldene Kalb, ein Götzenbild als Fruchtbarkeitssymbol, tanzten.

Im antiken Griechenland feierte man Feste zu

Ehren der verschiedensten Götter, ebenso im Alten Rom. Das Christentum und speziell die katholische Kirche führte unzählige grosse und kleine Feste ein, die das Kirchenjahr gliedern. Dass auch die Neanderthaler bereits Feste feierten, ist zwar durch keine Forschung belegt, doch dürfte auch ihnen die jährliche Wiederkehr der wärmenden Sonne Anlass zum Feiern gegeben haben.



Festspiel einer Illnauer Theatergruppe am Bezirksgesangsfest in Illnau im Juli 1898. In der Mitte Wilhelm Tell mit seinem Sohn (e).

Nicht allen zur Freude

Staaten feiern ihren Nationalfeiertag im Gedenken an die Gründung, gedenken der Siege und auch Niederlagen. Allzugerne wird vergessen, dass der Sieg stets auch die Niederlage des Gegners bedeutet. Während die USA und mit ihr die ganze Welt 1992 die Entdeckung Amerikas durch Kolumbus vor 500 Jahren feierten, war derselbe Anlass für die von den Siedlern fast ausgerotteten Indianer ein Trauerjahr.

Oftmals uferten Feste auch aus und waren alles andere als feierlich. So geschehen bei den griechischen Bacchanalien, dem Karneval in Venedig oder dem historischen «Illauer Chruutmahl», das dem Jubiläums-Festspiel seinen Namen gab.

Lebendige Dorfgeschichte oder historisches Spektakel?

Was die bald einsetzenden Festivitäten zum Jubiläum «1250 Jahre Illnau-Effretikon» betrifft, herrscht die Begeisterung vor. Sie wird allerdings nicht von allen geteilt, zumal das Festjahr mit Kosten verbunden ist.

Während die einen in der ersten urkundlichen Erwähnung von 745 einen historischen Anlass sehen, stören sich andere an dem eher zufälligen Datum, vermissen einen Markstein in der Geschichte wie den Rütlichswur oder die Schaffung der Verfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft.

Die Befürworter halten den vom Parlament bewilligten Kredit von 180'000 Franken für die von der Stadt organisierten Aktivitäten im Hinblick auf das seltene Jubiläum für gerechtfertigt. Gegner finden den Betrag überrissen, zumal überall von Sparwillen und Sparanstrengungen

die Rede sei. Speziell kritisiert wurden die im Kredit enthaltenen 80'000 Franken für das Festspiel.

Die Frage «lebendige Dorfgeschichte oder historisches Spektakel» scheidet die Geister. Dass man derartige Feste auch ausfallen lassen kann, hat erst kürzlich die Gemeinde Hombrechtikon demonstriert. Dort hielt sich die Begeisterung für historische Daten anscheinend in Grenzen, ist doch die geplante «schlichte, aber würdige 800-Jahrfeier» geplatzt; gemäss Verhandlungsbericht des Gemeinderates «aufgrund terminlicher Schwierigkeiten».

Enthusiasmus bei den Initianten

Dass die Idee eines Festspiels in Illnau entstanden ist, erstaunt kaum. Mit seiner Kirche St. Martin war es während Jahrhunderten das Zentrum der Gemeinde, bevor es mit dem Aufkommen der Eisenbahn bezüglich Bevölkerungszahl vom einstigen Weiler Effretikon weit überflügelt wurde. Dort wohnen heute 10'987 Einwohnerinnen und Einwohner; in Illnau hingegen nur 2'807. Der Rest der gemäss Stand vom 31. Dezember 1992 insgesamt 14'858 Personen verteilt sich auf die übrigen Ortsteile.

Als engagierte Verfechter des Festspiel-Projektes, das auch von kirchlichen Kreisen volle Unterstützung erfährt, sollen hier zwei alt-ingesessene Illnauer zu Wort kommen: Stadt- und Nationalrat Max Binder sowie «Chämifägermeister» Werner Zbinden. Beide sind sie Mitglied des Initiativ-Komitees.



Max Binder und Werner Zbinden vor der Illnauer Theater-Arena. (hu)

Was hat Sie bewogen, sich für die Durchführung eines grossen Freilichtfestspiels im Jubiläumsjahr 1995 einzusetzen?

Max Binder: «Das Festspiel gibt uns die Möglichkeit einer Rückbesinnung auf unseren Ursprung. Eine eigenständige Kultur und Traditionen zu pflegen ist gerade in der heutigen, schnellebigen Zeit wichtig. Auf der Suche nach internationalen Zusammenhängen besteht die Gefahr, dass der geschichtliche Hintergrund unseres Landes und seiner Bewohner in Vergessenheit gerät. Ein Blick in die eigene Vergangenheit kann die Gegenwart relativieren und gleichzeitig dazu anregen, sich auch über die Zukunft Gedanken zu machen. Ausserdem stärken solche Aktivitäten mit dem Einbezug breiter Bevölkerungskreise die Gemeinschaft und - über die Ortsteilgrenzen hinweg - den inneren Zusammenhalt in der Gemeinde. Ein kleinräumigeres Beispiel ist die alljährlich durchgeführte «Illauer Dorfchilbi», die das Dorfleben bereichert und immer wieder neue Kräfte aktiviert.»

Werner Zbinden: «Wir sollten stolz darauf sein, dass in unserem Land eine solche Jubiläumsfeier überhaupt möglich ist. Ein grosser Geburtstag ist immer ein Grund zum Feiern. Dabei spielt es keine Rolle, dass der Fund einer Urkunde und nicht die eigentliche Gründung den Anlass abgibt. Wir feiern ja auch Geburtstag, Hochzeit, Erntedankfest oder Firmenjubiläen. Grundgedanke für die Lancierung des Festspiels war, etwas «vom Volk für's Volk» zu machen; nichts Eingekauftes als Konsumgut, sondern etwas hier in der eigenen Gemeinde Entstandenes. Nicht von oben verordnet, sondern von innen heraus gewachsen und gestaltet. Kurz: Ein Ereignis, an das sich auch kommende Generationen noch erinnern werden.»

Das Parlament hat für Aktivitäten der Stadt im Jubiläumsjahr 180'000 Franken genehmigt, davon 80'000 Franken für das Festspiel. Halten sie die relativ hohen Kosten für vertretbar?

Max Binder: «Der Erfolg anderer Freilicht-

festspiele wie beispielsweise in Buch am Irchel oder Stein am Rhein beweist, dass derartige Aufführungen vor allem dann auf grosses Echo stossen, wenn historische Ereignisse am eigenen Ort von eigenen Darstellern spannend und allgemeinverständlich präsentiert werden. Dass Illnau-Effretikon über ein beachtliches Potential



Thomas Schnellmann mit seinen Schülern. (mst)

an guten Laienschauspielern verfügt, beweisen neben den Theatergruppen in Illnau und Bisikon auch die Vereine mit ihren Abendunterhaltungen, wo oft Theaterstücke oder Sketchs aufgeführt werden. Das Festspiel soll der Höhepunkt der Jubiläumsjahres werden und um die anderen Festivitäten wie Stadthauseinweihung, Ausstellungen der Partnergemeinden im «Hotzehuus» und die von zahlreichen Vereinen gebotenen Veranstaltungen eine Klammer bilden.»

Werner Zbinden: «Bei den 80'000 Franken handelt es sich um einen Bruttokredit. Durch den Billettverkauf für die zehn geplanten Vorstellungen fliesst ja ein grosser Teil wieder in die Stadtkasse zurück. Erfahrungen andernorts belegen, dass solche historischen Freilichtaufführungen einen Zuschauerkreis weit über die Gemeindegrenzen hinaus ansprechen und damit für erfreuliche Zuschauerzahlen sorgen. In der vorberatenden Kommission wurde ebenfalls die Frage gestellt, ob es nicht billiger gehe. Wenn man aber den Aufwand für Textbuch, Regie, Infrastruktur, Kostüme und Ausstattung in Betracht zieht, liegt der bewilligte Betrag an der unteren Grenze.»

Skepsis auf der anderen Seite

Da unter Kultur jeder etwas anderes versteht, fehlt es bei aller Begeisterung naturgemäss nicht an kritischen Stimmen. Das kam auch im Parlament deutlich zum Ausdruck, wo die Voten sich je nach Lager zwischen Enthusiasmus und Skepsis bewegten. Was die Geschäftsprüfungskommission in ihrem Abschied einstimmig als eine «sinnvolle Art des Feierns» bewertete, hinterliess bei einigen Volksvertretern ein zwiepältiges Gefühl.

Die Kritik richtete sich zwar weniger gegen die Festivitäten im Jubiläumsjahr als solche, sondern gegen die gewählte Form. Im Rat gab damals auch der Illnauer Primarlehrer Thomas Schnellmann seiner Skepsis Ausdruck. Er soll mit seinem anderen Kulturverständnis hier ebenfalls zu Wort kommen.

Was stört Sie als Mensch und Vertreter der Grünen am Jubiläum und speziell an der Festspielidee?

Thomas Schnellmann: «Ich will sicher kein Spielverderber sein, aber die Überschreibung eines Grundstückes ist mir zu wenig greifbar für derart aufwendige Feiern. Ich vermisste Tieferes, das auch geistig etwas hergibt, und hätte mehr erwartet als nur eine Folgeaktion der grossspurigen 700-Jahrfeiern im Jahr 1991. Eine entsprechend festlich aufgezugene Stadthauseinweihung für die ganze Bevölkerung hätte meiner Meinung nach auch genügt. Zudem bezweifle ich, dass das Festspiel für die Bevölkerung wirklich von Wert ist. Vermisst habe ich angesichts der hohen Kosten auch die Möglichkeit einer Vernehmlassung. Eine Konsultativabstimmung unter den Einwohnern hätte sicher ein anderes Resultat ergeben als im Gemeinderat. Im Festspiel sehe ich das Bedürfnis einer relativ kleinen, um ihr Selbstverständnis ringenden Gruppe, die mit diesem Vehikel etwas anderes transportieren will. Es ist aber die falsche Zeit, sich an die Brust zu klopfen. Ermutigender wäre eine Reminiszenz in meditativer Form gewesen; ein Gedankenweg als Anregung zum Nachdenken. Ich hätte mir beispielsweise Workshops vorstellen können, wo man wirklich an Lösungen und Verbesserungen der verschiedensten Probleme hätte arbeiten können.»



Die Klasse B der Werkjahrschule Effretikon. (hu)

Jugend reagiert unterschiedlich

Die in Vereine eingebundenen Jugendlichen machen schon jetzt Pläne, wie man sich und die speziellen Vereinsaktivitäten in geeigneter Form publikumswirksam darstellen kann. Anders tönt es im Effretiker Jugendhaus,

wo die Besucher zwar Feste immer gut finden, aber an Festspiel und alter Geschichte wenig Interesse zeigen. Zu persönlichem Engagement wäre man schon bereit; aber nur, wenn es um einen guten Zweck gehen würde wie beispielsweise um ein Entwicklungshilfeprojekt.

Ähnlich argumentieren auch die vierzehn Schülerinnen und Schüler der Klasse B der Werkjahrschule. In der Diskussion waren die 16- und 17-jährigen einhellig der Meinung, das Festspiel sei eher etwas für die älteren Leute. Man sollte aber auch den Jungen etwas bieten, wo heutzutage ohnehin so vieles verboten sei. An Ideen, wie man die Jubiläumsfestlichkeiten auch für Jugendliche attraktiv gestalten könnte, fehlt es nicht. Unter den Vorschlägen finden sich Open-Air-Konzert, Streetball-Turnier, Go-Kart-Rennen und selbst so Exotisches wie ein Wettbewerb im Bungy-Jumping.

Eine ausgezeichnete und konstruktive Idee ist zweifellos die Ausstellung, in der sich alle 59 (!) in Illnau-Effretikon vertretenen Nationen der einheimischen Bevölkerung vorstellen könnten. Ein faszinierender Gedanke. Aber am wichtigsten zum Jubiläum wäre den Werkjahrschülern ein schulfreier Tag wie am 1. August. Und diesen Wunsch dürften sie mit allen übrigen Schülerinnen und Schülern in Illnau-Effretikon teilen.

Die Stimme des Volkes

Eine Umfrage unter Passanten hat gezeigt, dass die Meinungen zur 1250-Jahrfeier so unterschiedlich sind wie die Probleme, mit denen sich jeder Einzelne persönlich konfrontiert sieht. Vor allem die Vertreterinnen und Vertreter der mittleren Generation freuen sich auf das Jubiläum. Die Mittel seien eine gute Investition, zumal das Festspiel mit den «live» gespielten Szenen auch Kindern und Jugendlichen die Vergangenheit begreiflich machen könne.

Vereinzelt wurde allerdings geäußert, man hätte das Geld sinnvoller und für gemeinnützige

Zwecke ausgeben können. Arbeitslose interessiert ein neuer Arbeitsplatz wesentlich mehr als Feiern - mit oder ohne Festspiel. Einige gestehen immerhin zu, dass eine Teilnahme wenigstens für einige Stunden von den eigenen Schwierigkeiten ablenken könnte.

Kommt man mit Vereinsmitgliedern ins Gespräch, erfährt man meistens, dass man bereits mit der Planung einer aktiven Beteiligung im Lauf des Jubiläumsjahres beschäftigt ist. Oft stehen aber zurzeit noch aktuelle sportliche Entscheidungen im Vordergrund.

Bei den Senioren findet man ein Festspiel gut, das die gar nicht so gute, alte Zeit wieder aufleben lässt. Man würde es auch gerne anschauen, sofern Rheumatismus und andere Gebrechen dies nicht verhindern. «Me weiss ja nie, wie's eim dann gaat. Und im Freie wird d'Gsüchti no schlimmer». Den Altersheimbewohnern, die den Weg nach Illnau allein scheuen, versichert Heimleiter Max Kofel, man werde für Transportmöglichkeiten sorgen.

Fest steht auch, dass das Festspiel für die in einer überschaubaren Dorfgemeinschaft wie Illnau lebenden Einwohner oder für die alteingesessene Bevölkerung der übrigen Ortsteile einen anderen Stellenwert besitzt als für alle diejenigen, denen Effretikon immer noch allein als Schlafstadt dient. Aber gerade die innerlich noch nicht Heimischen will die Stadt ja mit den Jubiläumsfestivitäten und speziell mit dem Festspiel erreichen. Die ganze Bevölkerung soll sich vermehrt mit ihrer Wohngemeinde Illnau-Effretikon identifizieren, indem das Jubiläumsjahr sowohl die ländlichen Wurzeln wie auch Streiflichter aus dem heutigen kulturellen Leben der Agglomerationsgemeinde aufzeigt.

Karl Moos und Bruno Lorenzetti

«Drahtzieher» mit Jahresauftrag

Grosse Ereignisse haben gelegentlich einen ganz kleinen Ursprung. So entstand die Idee des Jubiläumsjahres ganz profan an einer Stammtischrunde.

Von Martin Steinacher

Es war im März 1992, als Ruedi Spohn mit seiner provokativen Frage an die gemütliche «Frieden»-Stammtischrunde: «Habt Ihr unsere Chronik eigentlich auch schon genau durchgelesen?» das Ganze ins Rollen brachte.

1250 Jahre Illnau: ein Grund zum Feiern oder nur eine Art «Selbstbefriedigung» für Rechenkünstler? Für Karl Moos stand sofort fest: Das muss ein Riesen-Fest geben! Und da Ruedi Spohn damals bereits signalisierte, dass er aus der Gemeinde wegziehe, war auch postwendend klar, wer die Sache an die Hand zu nehmen habe.

Suche nach Konzept und «Rotem Faden»

Der erste, der kontaktiert wurde, war Bruno Lorenzetti. Er fing sofort Feuer für die Idee eines grossen Festes. Um erste Impulse für ein Konzept zu erhalten, besuchten die beiden initiativen Illnauer den Gemeindepräsidenten von Bäretswil, wo am 28. Oktober 1991 ebenfalls das 1250 Jahr-Fest zelebriert worden war. Nach diesem Gespräch gab es für Karl Moos und Bruno Lorenzetti nicht mehr die geringsten Zweifel: «Dieses Jubiläum muss gebührend gefeiert werden!» Und ebenso klar war – nach nochmaligem Studium der Chronik – dass nicht, wie ursprünglich geplant, ein eigentliches «Illauer-Fest» in



Karl Moos und Bruno Lorenzetti. (mst)

Frage kam. Nein: Eines, das überall innerhalb der Gemeindegrenze Resonanz finden sollte, war gefragt. Ebenfalls gefragt war nun ein sinnvolles Konzept.

Welche Fest-Dauer war angebracht: ein Festtag, ein Wochenende, eine Woche oder gar länger? «Eine Woche lang sämtliche Vereine in ein Festzelt zu bringen, erwies sich schon bald als ein Ding der Unmöglichkeit», verraten die beiden «Drahtzieher». Immer mehr kristallisierte es sich heraus, dass die Festivitäten über das ganze Jubiläumsjahr verstreut stattfinden sollten. Ein Komitee, das losgelöst von allen Vereinen arbeiten konnte, war punkto Organigramm «das Ei des Kolumbus».

Problemlos liessen sich 22 «halbprofessionelle Festnudeln» finden, die bereit waren, Zeit und Ideen einzubringen. Viele Vereine gaben spontan ihre Zusage ab, aktiv mitzuwirken. Als Festpräsident wurde Stadtpräsident Rodolfo Keller erkoren, und unter der Federführung von Karl Moos in neun Sitzungen ein «Mammut-Festprogramm» entwickelt, das die kühnsten Erwartungen übertraf. Nun ging es darum, den «Roten Faden» zu finden, der die vielen eigenständigen Feste zusammenbinden würde. «Eigene Komitees, eigene Rechnung, wenn möglich kein Geld von der Gemeinde anfordern», war das Motto für all die unzähligen Feste und Festchen.

Offizieller Festakt am Chilbisonntag

Als Höhepunkte des Jubiläumsjahres bezeichnen die beiden «Drahtzieher» das Festspiel, die Einweihung des Stadthauses und den eigentlichen Festakt am genauen Datum der Dokumentausstellung, Sonntag, 10. September. Dies ist nämlich der zweite Tag der Illnauer Chilbi. Zur Durchführung des Festaktes sei bereits soviel verraten: Bei der Kirche Illnau werden alle Gemeindevereine mit einer Fahnen-delegation erwartet.

Anschliessend an einen Gottesdienst folgt der eigentliche Festakt, bei dem vermutlich das von Ursula Lorenzetti getextete und von Peter Pauritsch, dem Dirigenten des Frauen- und Töchternchors komponierte «Illnauer Lied» uraufgeführt wird. Die einfache, vierstimmige Melodie sei gut singbar, verrät Lorenzetti. Ein Umzug durch das Chilbidorf ins «Rössli», wo vermutlich einige «Randgruppen» zum Essen eingeladen werden, dürfte durch Produktionen von einheimischen Künstlern aufgelockert werden. Auf diese Art kann die Chilbi auch am offiziellen

Festtag autonom durchgeführt werden; sie wird aber durch den Umzug mit einer zusätzlichen Attraktion bereichert. Eine Baumpflanzung (eventuell je eine Linde an den beiden Bahnhöfen) soll symbolischen Charakter haben.

Jugend vermehrt integrieren

Für Karl Moos ist das Grundziel klar: «Durch die Festivitäten soll der «Röstigraben» zwischen Illnau und Effretikon überbrückt werden.» Und Bruno Lorenzetti ergänzt: «Für mich ist das Wichtigste während der Feierlichkeiten, dass sich die Vereine gegenseitig helfen.»

Und für beide, die aus «hundertprozentiger Freude und Überzeugung» mitmachen, steht ein weiteres Ziel im Mittelpunkt: Bei all den Anlässen sollte es gelingen, die Jugend zu integrieren. «Mancher Verein hat sein Fest neu überdacht und etwas mehr auf die Jugend abgestellt. Dies im Bewusstsein, dass die Jungen die nächsten sind, die weiterfesten sollten», ist Bruno Lorenzettis Beobachtung.

Und zu etlichen Anlässen werden die «Partner- und Freundschaftsgemeinden» (Mont-sur-Rolle, Orlova aus Tschechien, Landarenca und Grossbottwar) mit eingeladen. «Besonders erfreulich ist, dass der Rhythmus des Effretiker Stadtfäschts extra auf das Jubiläumsjahr hin geändert wurde», stellt Karl Moos befriedigt fest.

Schlüsselanhänger als Schlüssel zum Erfolg

Etliche der Feste wären auch ohne den 1250er-Anlass durchgeführt worden, sind also gewissermassen unabhängig davon zu verstehen. Viele Jubiläen wären vielleicht genauso, andere in einem kleineren Rahmen zelebriert worden.

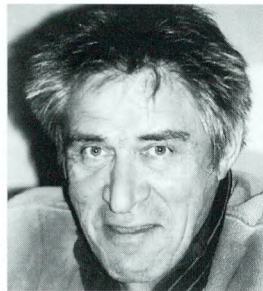
Obwohl also nicht allzuvieler «zusätzliche» Feiern anberaumt wurden, weist das Programm fast keine freien Daten mehr auf.

«Die vereinigten Illnauer Chöre verzichten im Jubiläumsjahr gar auf ihre Abendunterhaltung, damit nicht noch mehr läuft», verrät der Präsident des Männerchors. Eine kleine Defizitgarantie kann abgegeben werden, doch in der Regel sollten sämtliche Feste auf eigene Rechnung – und in den eigenen Sack! – durchgeführt werden.

Einige willkommene Franken in die Kasse erhoffen sich die Vereine mit dem Verkauf von Schlüsselanhängern, auf denen das Festsignet zu sehen ist. Bruno Lorenzetti hat es kreierte. Es zeigt die Illnauer Kirche, die Jahreszahl 745 und die Namen Illnau, Effretikon und Mesikon in der ursprünglichen Schreibweise. Die Rückseite zie-



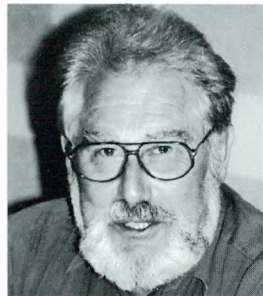
ren die 12 Stadtwappen. Für die einzelnen Vereinsfeste kann jeweils der organisierende Verein auf der Rückseite sein eigenes Logo anbringen, womit die Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart geschlagen wäre. «Die echten Sammler werden versuchen, eine komplette Garnitur sämtlicher Schlüsselanhänger zusammenzubringen», hofft Bruno Lorenzetti.



Bruno Lorenzetti, 53jährig, gelernter Radioelektriker, war zehn Jahre lang beim Schweizer Fernsehen tätig und ist heute für das «Schulfernsehen» bei den Medizinstudenten zuständig (mit Videokameras ist er im Operationsaal mit da-

bei und hat dabei, von der Regie über den Ton, die Kameraführung, das Layout und die Grafik alles «im Griff», damit er den Auftrag der Professoren wunschgemäss realisieren kann). Bruno Lorenzetti kam 1967 nach Illnau, wo er Ursula Brüngger heiratete. Er ist bereits seit 13 Jahren Präsident des Männerchors Illnau und war an jeder Dorfchilbi – wenn auch häufig im Hintergrund – aktiv mit dabei. Während zehn

Jahren war Bruno Lorenzetti im Industriequartier beim dortigen Theaterverein für die Bühnentechnik zuständig.



Karl Moos, 56jährig, arbeitete 27 Jahre als Schreiner, bevor er vor zwölf Jahren bei der

Gemeinde das Amt als Anlage- und Materialwart von Feuerwehr und Zivilschutz übernahm. Der Vertreter der Spezies «Ur-Illauer» setzt seit langem einen grossen Teil seiner Freizeit uneigennützig für die Gemeinde ein, sei es als Bauchef des Verkehrsvereins – wo ihm unter anderem der Unterhalt der Ruhebänke obliegt – oder für die Dorfchilbi. Karl Moos ist seit 23 Jahren im Chilbikomitee – und davon 15 Jahre als Präsident tätig!

Im Jahr 1995 werden auch Weisslingen, Hinwil und Dürnten 1250jährig

Illnau-Effretikon im Verbund mit anderen Jubilaren

Das Jahr 1995 ist ein Jahr der Jubiläen. Im Zürcher Oberland können neben Illnau-Effretikon mehrere Ortschaften auf ihr 1250jähriges Bestehen zurückblicken. Dazu gehören Hinwil, Dürnten, Weisslingen (Theilingen), Madetswil (Russikon), Brünggen (Kyburg) und Lützelsee. Alle diese Ortschaften sind 745 erstmals auf einer in Illnau ausgefertigten Urkunde erwähnt worden.

Von Hillmar Höber

Nachstehend wird die unterschiedliche Entwicklung von Dürnten, Weisslingen und Hinwil verfolgt.

Dürnten: Im Sog der Forchautobahn

Der Bachtel ist neben Uetliberg und Lägern einer der beliebtesten Berge im Kanton Zürich. Breit und auffällig liegt er da – der Inbegriff unbekümmerten Wanderns. An dessen südlichem Fuss befindet sich die Gemeinde Dürnten, bestehend aus den drei Ortsteilen Dürnten, Oberdürnten und dem komplett auf Rüti ausgerichteten Tann. Die mit 1019 Quadratkilometern flächenmässig recht grosse Gemeinde reicht vom Hasenstrick am Bachtel über das Flachland bis hin zum tief eingeschnittenen Tobel der Jona.

Wie viele Gemeinden im Oberland wurde Dürnten zu Beginn des 19. Jahrhunderts von der Industrialisierungswelle erfasst. In der weltweit bekannten Maschinenfabrik Rüti AG, die sich zu einem Drittel auf Dürntner Gemeindegebiet befindet, wurden jahrzehntelang bis 2200 Arbeitsplätze angeboten. Sehr viele



Die Kirche Dürnten entstand schon im 8. Jahrhundert. Sie wurde in der gleichen Urkunde wie die Illnauer und die Hinwiler Kirche erstmals erwähnt. (hö)

Einheimische fanden ihr Auskommen in der grossen Webautomatenfabrik. Zu jener Zeit zählte das Dorf rund 1500 Einwohner. In Dürnten etablierte sich auch die Weberei Bosshard-Bühler mit gegen 150 Arbeitsplätzen. Sie ist in den 1970er-Jahren eingegangen.

Ein völlig anderer Industriezweig war die Kohlegewinnung, die ebenfalls zu Beginn des letzten Jahrhunderts ihren Anfang nahm. Die Schieferkohle wurde am Oberberg und am

Binzberg gebrochen. Am Oberberg betrug die jährliche Ausbeute über 100'000 Zentner; infolge Unwirtschaftlichkeit wurde der Bergbau 1886 eingestellt.

Maschinenfabrik Rüti als Dominanz

Die Dominanz der Maschinenfabrik Rüti AG brachte die Gemeinde Dürnten früher in Zugzwang. Während Jahrzehnten arbeitete jeder



Das schicke neue Gemeindefhaus Dürnten verkörpert ein ländlicheres Selbstverständnis der Gemeinde als das neue Stadthaus in Effretikon. (hö)

zweite Arbeitnehmer in der Fabrik, weshalb die Gemeinde in hohem Mass vom Geschäftsgang der Maschinenfabrik abhängig war. Die führenden Leute der Fabrik nahmen darum auch in der Behörde Einsitz. Heute finden nur noch 200 bis 300 Personen aus Dürnten im inzwischen dem Sulzer-Konzern gehörenden Betrieb Anstellung.

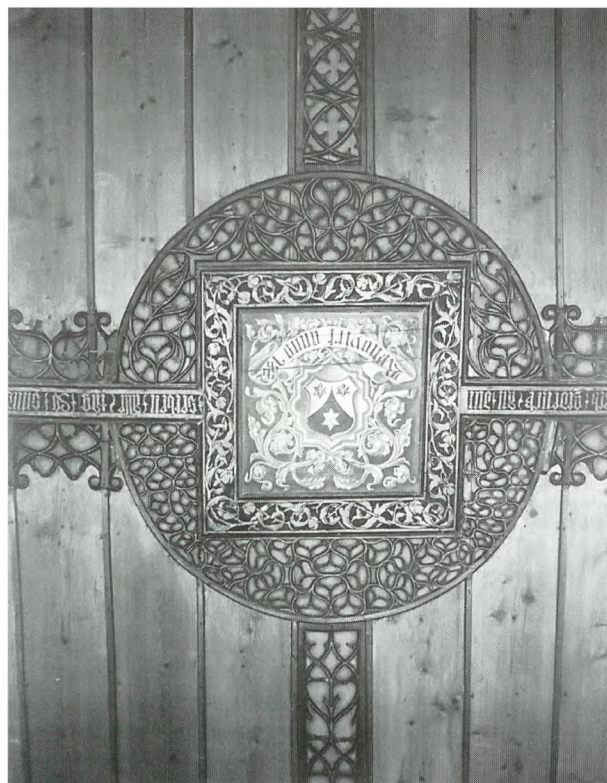
In Dürnten stehen total 800 Arbeitsplätze zur Verfügung. Etwa 2800 Pendler finden ihr Auskommen auswärts. Nach wie vor besitzt die Landwirtschaft einen hohen Stellenwert. Über 50 Bauern bewirtschaften die Bachtelhänge und die fruchtbare Ebene zwischen Bubikon und Dürnten.

Attraktiver Wohnort mit Reserven

Mit der Eröffnung der Forchautobahn entdeckten viele Leute die Gemeinde als attraktiven Wohnort, der heute eine Gesamteinwohnerzahl von knapp 6000 aufweist. Dürnten hat noch Land für weitere 1000 Einwohner eingezont. Es wird ein behutsames Wachstum angestrebt, und man ist bestrebt, den schönen Ortszentren von Dürnten und Ober-Dürnten Sorge zu tragen. Im «Hauptort» hofft man zudem, den lästigen Durchgangsverkehr mit der durchgehenden Autobahn Oberuster - Betzholz eines Tages zum Versiegen zu bringen.

Dürnten hat noch einige aktuelle Aufgaben zu lösen, etwa den Bau eines Gemeindesaales. Beim Schwimmbad hat sich Dürnten bei Rüti eingekauft. Dafür verfügt die Gemeinde über ein wunderschönes, neues Gemeindehaus. Auf die Frage, wie Dürnten mit der Autobahn - mit eigenem Anschluss! - leben könne, entgegnete Gemeindegeschreiber Heinrich Schwendener: «Gut. Viel mehr stört das ständige Pfeifen der S-Bahn-Züge - wegen der unbewachten Bahnübergänge!»

Der Geburtstag von Dürnten wird am Wochenende vom 9./10./11. Juni 1995 gefeiert. Am Freitag ist ein Unterhaltungsabend der Vereine angesagt, am Samstag stehen verschiedene Führungen und Aktivitäten auf dem Programm (unter anderem ist eine Fotoausstellung «Dürnten einst und jetzt» geplant), und am Sonntag geht der offizielle Festakt mit Konzert und Gottesdienst in Szene. Im Laufe des Jahres soll zudem die neue Ortschronik präsentiert werden.



In der Kirche Weisslingen ist diese 1509 vom Ulmer Meister Peter Kälin geschaffene Holzdecke mit reichen Flachschnitzereien zu bewundern. In der Mitte das Gemeindegewapp. (hö)

Weisslingen: Eine bevorzugte Wohnlage!

Bekannt für ihren Regenreichtum soll die Gemeinde Weisslingen sein – so heisst es in einer alten Chronik über das hügelreiche Gebiet zwischen Tösstal und Kempttal. Die irischen Wetterverhältnisse mögen durchaus zutreffen, doch bietet die liebliche Landschaft im Tälchen des Weissenbachs viele Reize.

Mit der in den 60er-Jahren in Gang gekommenen Motorisierungswelle ist «Wislig» als neuer Ort des Wohnens entdeckt worden. Die Gemeinde ist eher Richtung Winterthur und Illnau-Effretikon ausgerichtet als nach Pfäffikon, dem Bezirkshauptort. Gegen 2000 Einwohner zählt die Gemeinde heute, zu der auch die Fraktionen Theilingen, Neschwil, Lendikon, Dettenried und Schwendi gehören. Eine frühe Bevölkerungsspitze erlebte Weisslingen 1850, als es 1528 Seelen zählte. 1930 wurde umgekehrt ein Tiefpunkt von 1303 Personen registriert.

Textilindustrie veränderte Dorfleben

Bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts widmete sich die Bevölkerung vorwiegend der Landwirtschaft. Die damals verbreitete Heimarbeit (Spinnen und Weben) brachte vielen Familien einen kleinen Zusatzverdienst. Dies änderte sich mit dem Siegeszug der mechanischen Spinnereien schlagartig. In der Spinnerei Schellenberg begannen 1813 die Räder zu surren. Die Fabrik bestimmte über 150 Jahre lang das Gedeihen der Gemeinde und bot in ihren besten Zeiten über 450 Arbeitsplätze an.

In guten Zeiten wurde die Fabrik immer wieder ausgebaut und vergrössert, denn die Besitzer hatten sich gegen eine starke ausländische Konkurrenz zu behaupten. Kein Wunder, wies

das Fabrikareal nach dem Zweiten Weltkrieg eine respektable Grösse auf. Die Krise, die in den 1960er-Jahren die Textilindustrie bedrängte, hatte aber auch in Weisslingen Folgen; der sukzessive Niedergang der einst dominierenden Firma A. und R. Moos war nicht mehr aufzuhalten. Nach und nach wurden verschiedene Betriebszweige stillgelegt. Heute beherbergt das Fabrikareal ein attraktives Gewerbezentrum mit 18 eingemieteten Firmen. Von der früher dominierenden «Moosi» existiert heute nur noch der Textilladen.

Die 1946 entstandene Spielwarenfabrik Freba besteht heute noch, doch werden jetzt Inneneinrichtungen und Möbel hergestellt. Weisslingen hat in zahlreichen Gewerbebetrieben rund 380 Arbeitsplätze anzubieten. Rund 850 Beschäftigte finden ihr Auskommen auswärts.

Die Landwirtschaft besitzt in der Gemeinde noch immer einen relativ hohen Stellenwert, bewirtschaften doch über 40 Landwirte 549 Hektaren Nutzfläche. Die 1970 vollendete Güterzusammenlegung sicherte der Landwirtschaft eine optimale Nutzung des Bodens. Insgesamt sind damals acht Neusiedlungen entstanden.

Ein tiefgreifender Wandel setzte ab den 60er-Jahren mit ungestümer Bauerei ein, welche die vorhandenen Infrastrukturen der Gemeinde arg strapazierte. So entstanden die Einfamilienhaussiedlungen Leisibühl, Mettlen und Graben. Die überdurchschnittliche Bautätigkeit – Weisslingen erlebte seit 1986 einen immensen Bevölkerungszuwachs – ist auch im Dorf nicht spurlos vorübergegangen. Viele Gewerbe- und Wohnbauten haben das vertraute Dorfbild zum Teil tüchtig verändert; in der Umgebung des neuen Gemeindehauses könnte man fast von städtischen Verhältnissen sprechen.



Die Kanzel der Kirche Weisslingen wurde 1687 vom Agasuler Tischmacher Ulrich Temperli gefertigt. (hö)

Ländlich geblieben sind Theilingen mit seinem schönen Ortskern und die meisten Aussenwachen, obwohl auch dort neue Wohnhäuser entstanden sind. Stolz sein darf Weisslingen auf das neue Gemeindezentrum mit Saal, Gemeindeverwaltung, Werkgebäude und Feuerwehrlokalitäten, das für die Gemeinde eine wichtige Etappe markiert.

Für die nächste Planungsphase strebt die Behörde ein behutsames Wachstum an. Die Bauzonen werden nicht vergrössert; die bestehenden Grünflächen ausserhalb des Siedlungsgebietes bleiben längerfristig ungeschmälert erhalten. Aufgrund der revidierten Bau- und Zonenordnung könnten während der Planungsphase theoretisch rund 2200 weitere Einwohner nach Weisslingen ziehen.

In Weisslingen fallen die Festivitäten zum 1250jährigen Bestehen des Dorfes auf das Wochenende vom 8./9. Juli. An diesem Wochenende erfolgt gleichzeitig die Einweihung des neuen Gemeindezentrums. Geplant sind verschiedene weitere Aktivitäten, beispielsweise eine Schüler-Theateraufführung. Ferner gibt die Post einen Werbestempel heraus.

Hinwil: Industrieort und Oase der Natur!

Zwei Gesichter hat der Bezirkshauptort Hinwil, gewissermassen die Visitenkarte unseres Kantons markierend. Der Bachtel, gleichsam die 1115 m hohe «Oberländer Rigi» mit faszinierenden Wäldern, Weiden, Weilern, Tälchen, Bächen und tief eingeschnittenen Tobeln, bildet das Gegenstück zum Industrieort Hinwil am Fusse des Berges – eingeklemmt zwischen den beiden dominierenden Zentren Rüti und Wetzikon.

Im Wechselspiel von Arbeit und Erquickung hat Hinwil einen Aufschwung erlebt, der immer noch überblickbar ist. Noch ist der Ort mit seinen 8700 Einwohnern keine Stadt – im Gegensatz zu Wetzikon und Illnau-Effretikon, wo die Einwohnerquote für das Stadtsein längst überschritten wurde.

Die verkehrsgünstige Lage des Bezirkshauptortes am Rand der Ebene zwischen Wetzikon

und Hinwil ist früh erkannt worden. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde auch Hinwil von der Industrialisierungswelle erfasst. Um 1850 waren etwa 500 Personen in der Baumwoll- und Seidenweberei am Wildbach beschäftigt. Später kamen zahlreiche weitere Betriebe hinzu, und auch die Stickerei, die Weberschiffchenfabrikation und weitere mit der Textilindustrie verwandte Unternehmen waren bald vertreten. Neben der Industrialisierungswelle war 1832 die Ernennung Hinwils zum Bezirkshauptort ein herausragendes Ereignis.

Krisengeschüttelte Textilindustrie

Neben dem gut entwickelten, lokalen Gewerbe prägte die Textilindustrie die Geschehnisse der weitläufigen Gemeinde mit ihren Aussenwachten Erlösen, Bossikon, Betzholz/Oberhof, Ringwil, Girenbad, Wernetshausen, Hadlikon und Unterbach sowie weiteren 60 Weilern und Höfen. Bis nach dem Zweiten Weltkrieg war Hinwil gleichwohl ein von Gewerbe und Landwirtschaft geprägter Ort, und die Einwohnerzahl bewegte sich lange nahe der 3000er-Marke.

Ab den 50er-Jahren setzte eine geradezu beängstigende Entwicklung ein; fast über Nacht wurde aus dem verträumten Bauerndorf ein namhafter Industrieort. Von den einst vorherrschenden Textilbetrieben sind kaum noch Spuren vorhanden. Die Initialzündung gab der Bundesbetrieb AMP (Armee-Motorfahrzeugpark), der sich im Industriegebiet ansiedelte. Bald folgte die Ferag AG, eine renommierte Firma in der Zeitungs- und Zeitschriftenfördertechnik mit gegen 500 Angestellten. Dank der grossflächigen Industriezone mit Gleisanschluss siedelten sich laufend weitere Unternehmungen aller Art an, so dass Hinwil heute rund 4500 Arbeitsplätze

anzubieten hat, 2000 davon in der Industrie. Von den 4500 Erwerbstätigen im Ort pendeln rund 2400 an auswärtige Arbeitsplätze. Man wünscht sich in Hinwil, dass die Lücke der Oberlandautobahn zwischen Oberuster und Betzholz zur Entlastung der betroffenen Wohngebiete bald geschlossen wird. Trotz der Industrialisierung hat die Landwirtschaft in Hinwil noch eine dominierende Stellung. Noch heute sind rund 130 Bauernbetriebe vorhanden, die sich an den Hängen des Bachtels und Allmanns vorwiegend mit der Viehwirtschaft befassen. In einigen Aussenwachten wird die Milch zu Käse verarbeitet.

Wo man gut und gerne wohnt

Im Einklang mit der Industrie-Entwicklung hat sich die Wohnbevölkerung in den letzten 40 Jahren mehr als verdoppelt. Die attraktiven Wohnlagen in Hinwil, in Wernetshausen und Hadlikon, die optimale Verkehrserschliessung mit Bahn, Bus und Strasse, die Nähe der Kantonsschule Wetzikon und nicht zuletzt die Naturschönheiten und Freizeitmöglichkeiten haben viele Berufstätige bewogen, ihren Wohnsitz in dieses Gebiet zu verlegen. Diese unerhört faszinierende Erholungslandschaft am Bachtel ist wohl der wichtigste Trumpf Hinwils. Der Hausberg zieht zu allen Jahreszeiten Heerscharen von Besuchern an, um die erhabene Rundschau vom Säntis bis zum Jura zu geniessen.

Nicht minder stolz ist Hinwil auf die Dampfbahnzüge, die zwischen dem Bezirkshauptort und Bauma verkehren. In Erlösen und Girenbad existierten seit dem 16. Jahrhundert Mineralbäder, die von den Prälaten der Klöster Einsiedeln und St. Gallen aufgesucht wurden. Das erstere konnte sich bald den Kosenamen



Die 1787 gebaute Kirche dominiert das Hinwiler Dorfbild. Sie besass wie die Kirche Illnau eine Vorgängerin aus dem 8. Jahrhundert. (hö)

«Fressbad» zulegen – Kommentar überflüssig. In Girenbad ist das dominierende Badhotel heute noch auszumachen. In Ringwil befindet sich seit Jahrzehnten eine Aussenstation der Strafanstalt Regensdorf.

Die neunköpfige Hinwiler Exekutive ist bestrebt, das Wachstum in geordneten Bahnen zu halten. Bei der kürzlichen Revision der Bau- und Zonenordnung wurde sogar Land ausgezont.

Dennoch gibt es innerhalb der nächsten Planungsphase noch genügend Wohnbaumöglichkeiten. Eine bereits im Bau befindliche Siedlung dürfte den Bau einer Schulanlage auslösen.

Im Bezirkshauptort ist man bestrebt, der kostbaren Landschaft Sorge zu tragen und die schönen Ortsbilder zu schützen. Eine Arbeitsgruppe ist daran, verschiedene Zielvorstellungen in die Tat

umzusetzen. Grössere kommunale Bauvorhaben werden in nächster Zeit realisiert, so die Mehrzweckanlage mit Stützpunktfeuerwehr, die Sanierung der Kläranlage und die Sanierung des gemeindeeigenen Gasthofes «Hirschen» mit Saal. In den letzten Jahren sind in Hinwil unschöne Eingriffe passiert, die man heute nicht mehr machen würde, so der Volg-Klotz neben dem Gemeindehaus.

Hinwil als Bezirkshauptort

Eher zufällig wurde Hinwil Standort regionaler und überregionaler Dienstleistungsbetriebe. So beherbergt der Ort die Kehrlichtverwertungsanlage Zürcher Oberland (KEZO), den Zentralschlachthof Zürcher Oberland und am Autobahn-Kreisel Betzholz befindet sich ein

Stützpunkt der Verkehrspolizei Zürcher Oberland. Zu erwähnen wäre auch die Verteilzentrale Coop Zürichsee-Linth. Gemeinderat Kurt Augustin liess in einem Gespräch durchblicken, dass die Behörde keine Absichten hege, die Stellung Hinwils als Bezirkshauptort auszubauen.

In Hinwil werden die Festivitäten zum Jubiläum auf das ganze Jahr verteilt. So sind diverse kulturelle Anlässe geplant; dazu kommen eine Grenzbegehung, ein historischer Markt und es sollen 1250 Hochstamm-Obstbäume gepflanzt werden. Der Hauptfestakt ist auf das Wochenende vom 8./9./10. September terminiert. Im weiteren erscheint die neue Ortschronik. Schliesslich ist auch die tschechische Partnergemeinde Jablonné nad Orlicí zu nennen, die im Jubiläumsjahr Präsenz markieren wird.



Eine faszinierende Hügellandschaft lockt Besucher aus nah und fern ins Bachtelgebiet (bei Girenbad). (hö)

Todesfälle vom Oktober 1993 bis zum September 1994

Oktober 1993

Emma Heller-Künzler, Effretikon	20.11.1909 – 1.10.1993
Willi Rutishauser, Effretikon	17.7.1914 – 2.10.1993
Fritz Dietrich, Illnau	16.4.1927 – 7.10.1993
Olga Fischli-Hofer, Effretikon	13.7.1907 – 8.10.1993
Paul Berger, Ottikon	7.2.1936 – 8.10.1993
Kurt Robert Linder, Effretikon	30.7.1933 – 9.10.1993
Dario Raphael Egger, Effretikon	8.10.1993 – 10.10.1993
Hans Rudolf Lanz, Effretikon	10.8.1930 – 12.10.1993
Eva Hugelshofer-Höpfner, Effretikon	14.3.1924 – 12.10.1993
Elsa Bonga-Wolfensberger, Effretikon	30.5.1939 – 18.10.1993
Hedwig Birnstiel-Klingel, Illnau	16.3.1917 – 19.10.1993
Frieda Roth-Gilardoni, Illnau	25.11.1906 – 21.10.1993
Augusta Hess-Frehner, Effretikon	13.4.1905 – 23.10.1993
Margaretha Mächler-Bott, Effretikon	10.4.1914 – 27.10.1993
Ruth Elisabeth Ahrens-Sander, Effretikon	3.6.1923 – 28.10.1993
Werner Vogt, Effretikon	31.7.1925 – 29.10.1993
Philippe Stefan Hug, Effretikon	2.4.1976 – 29.10.1993

November 1993

Cornelia Poignant-Eng, Effretikon	10.12.1961 – 4.11.1993
Alois Kälin, Effretikon	15.2.1933 – 6.11.1993
Michael Burkhalter, Effretikon	16.11.1993 – 18.11.1993
Anna Kolertová-Marková, Effretikon	19.7.1913 – 30.11.1993

Dezember 1993

Arthur Schneider, Effretikon	8.6.1912 – 1.12.1993
Bernhard Kurt Hugo Krauer, Effretikon	2.4.1922 – 8.12.1993
Gottfried Hofer, Effretikon	7.5.1932 – 8.12.1993
Otto Frei, Agasul	28.4.1918 – 9.12.1993
Edith Mörgeli-Signer, Effretikon	2.2.1954 – 12.12.1993

Alwine Thalmann, Effretikon	9.10.1910 – 17.12.1993
Otto Fritz Schneeбели, Illnau	26.1.1921 – 23.12.1993
Regina Schmid, Illnau	27.9.1922 – 28.12.1993
Vincenzo Fatati, Effretikon	18.1.1941 – 30.12.1993

Januar 1994

Johann Josef Steger, Effretikon	19.3.1907 – 11.1.1994
Max Furrer, Effretikon	23.2.1912 – 13.1.1994
Hans Jörg Treichler, Effretikon	11.1.1939 – 20.1.1994
Bruno Flückiger, Effretikon	14.9.1958 – 20.1.1994
Max Wenger, Illnau	11.6.1928 – 24.1.1994
Ernst Boller, Agasul	16.10.1905 – 25.1.1994
Anna Maria Widmer-Rodelli, Effretikon	30.4.1897 – 25.1.1994
Emma Maria Widmer, Ottikon	17.5.1910 – 30.1.1994

Februar 1994

Emil Zolliker, Effretikon	13.10.1910 – 15.2.1994
Spejtım Polozani, Effretikon	11.10.1977 – 15.2.1994
Emma Bertha von Känel-Peter, Effretikon	17.10.1903 – 21.2.1994
Anna Elisabeth Reichstetter-Zehnder, Illnau	9.5.1898 – 24.2.1994
Walter Sollberger, Effretikon	13.10.1918 – 26.2.1994
Anna Maria Naef-Jäger, Effretikon	21.6.1942 – 27.2.1994

März 1994

Bertha Frieda Kuhn-Mäder, Effretikon	14.11.1903 – 1.3.1994
Richard Albert Knecht, Effretikon	24.7.1954 – 10.3.1994
Raymund Jakob Ghirlanda, Effretikon	29.3.1926 – 10.3.1994
Maria Margaretha Graf-Rabenseifner, Bisikon	10.9.1914 – 11.3.1994
Ilona Horváth-Klein, Effretikon	19.12.1912 – 15.3.1994
Eleonora Vergari, Effretikon	10.7.1990 – 17.3.1994
Alfred Meili, Ottikon	6.9.1914 – 23.3.1994

Fritz Werthmüller, Illnau 13.12.1924 – 29.3.1994
Max Widmer, Effretikon 8.1.1918 – 30.3.1994

April 1994

Alfons Lukas Sachs, Illnau 3.3.1926 – 2.4.1994
Rosa Baer-Schumacher, Effretikon 14.11.1913 – 4.4.1994
Friedrich Kappeler, Effretikon 8.11.1909 – 9.4.1994
Gertrud Mombelli-Hess, Effretikon 11.3.1918 – 27.4.1994
Werner Saurenmann, Effretikon 25.3.1926 – 27.4.1994

Mai 1994

Max Adolf Peter, Effretikon 20.5.1922 – 20.5.1994
Alessio Bruno Luigi Lardi,
Effretikon 19.6.1949 – 30.5.1994

Juni 1994

Heinrich Edwin (Rico) Keller,
Effretikon 21.7.1910 – 3.6.1994
Leslie Alan Bader, Effretikon 17.4.1967 – 5.6.1994
Anna Sophie Brönnimann-Schmid,
Illnau 23.2.1921 – 16.6.1994
Walter Loosli, Effretikon 27.6.1943 – 18.6.1994
Regula Cornelia Menzi-Uebelhart,
Effretikon 29.7.1961 – 21.6.1994
Neza Ferrucci-Ramsak, Effretikon 17.1.1939 – 26.6.1994
Ida Lörtscher-Kaspar, Effretikon 16.5.1900 – 29.6.1994

Juli 1994

Fritz Rüeeggger, Horben 23.10.1920 – 3.7.1994

Beat Sommer, Illnau 14.4.1961 – 3.7.1994
Maria Foletti-Hausberg, Effretikon 16.1.1901 – 5.7.1994
Klara Gasser-Brehm, Effretikon 1.4.1931 – 7.7.1994
Max Brüngger, Effretikon 1.7.1911 – 26.7.1994
Marie Schmid-Keller, Effretikon 26.11.1911 – 29.7.1994

August 1994

Emma Rosa Schneider-Büchi,
Effretikon 25.9.1908 – 5.8.1994
Brian Martin Tröhler, Effretikon 21.6.1981 – 11.8.1994
Paul Schmid, Illnau 9.6.1925 – 17.8.1994
Max Heinrich Frei, Illnau 1.6.1910 – 17.8.1994
Peter Josef Kückler, Effretikon 1.5.1968 – 21.8.1994
Nazzarena Barillari, Effretikon 25.5.1913 – 24.8.1994
Lina Magdalena Fatzer-Ryter,
Effretikon 14.12.1934 – 24.8.1994
Karl Christian von Allmen, Bisikon 28.12.1903 – 28.8.1994

September 1994

Bertha Kuhn-Vollenweider, Bisikon 4.3.1899 – 1.9.1994
Lina Schumacher-Gschwend,
Effretikon 15.1.1905 – 2.9.1994
Robert Schumacher, Effretikon 22.11.1919 – 20.9.1994
Rudolf Graf, Effretikon 20.9.1918 – 22.9.1994
Elisa Eggler-Vogt, Effretikon 1.3.1904 – 22.9.1994
David Schmid, Effretikon 18.8.1912 – 23.9.1994
Ernst Diggelmann, Effretikon 2.12.1909 – 23.9.1994
Arthur Kunz, Effretikon 24.2.1942 – 28.9.1994
Rudolf Borkowsky, Effretikon 25.1.1914 – 30.9.1994

Jahreschronik 1993/94

Inhalt: Ruth Meisser, Wilfried Meili und Ueli Müller
Textfassung: Ueli Müller

September 1993

Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger bewilligen einen Objektkredit von 4,95 Millionen Franken für die Renovation des 1959 gebauten Primarschulhauses Brüttenerstrasse in Effretikon. Mit den Bauarbeiten wird im Februar 1994 begonnen.

Die Stadtmusik Illnau-Effretikon feiert ihren 50. Geburtstag mit einem Festkonzert auf nigelneuen Instrumenten und dem Zürcher Oberländer Kreismusiktag auf dem Festplatz beim Schulhaus Eselriet. Mit dem Jubiläumskonzert geht die fünfjährige Dirigentenzeit von André Fischer zu Ende.

Im Industriequartier Vogelsang eröffnet die Swissmechanic, eine Sektion des Schweizerischen Verbandes mechanisch-technischer Betriebe, ein verbandsinternes Ausbildungszentrum für Mechaniker und Werkzeugmacher. Nach dem Elektriker- und dem Maurerzentrum ist dies die dritte Berufsausbildungsstätte in Effretikon.

Der Grosse Gemeinderat beschliesst den Kauf eines Zweizimmer-Schulpavillons in Ottikon für 400'000 Franken.

Nach zweijähriger Bauzeit wird das Behindertenheim Ilgenmoos in Effretikon eröffnet. Im dritten Wohnheim der Stiftung Ilgenhalde finden achtzehn schwerbehinderte

Menschen zwischen 18 und 33 Jahren ein Daheim und in der Beschäftigungsstätte eine ihren Fähigkeiten angemessene Arbeit. Architekt Fritz Thalmann übergibt den symbolischen Schlüssel dem Baukommissionspräsidenten Res Bürgi, der ihn sofort an den neuen Heimleiter Heinz Junkert weiterleitet.

An der traditionellen «Illauer Chilbi» sind die Walliser Ferienorte Rieder- und Bettmeralp sowie ein Lunapark mit Riesenrad zu Gast.

Stadtpräsident Rodolfo Keller tritt nach zehnjähriger, sehr aktiver Zugehörigkeit vor Ablauf der Amtsperiode aus dem Kantonsrat zurück. Als Hauptgründe gibt er Differenzen mit der SP-Fraktion und die starke zeitliche Belastung an. Armin Heinemann (fdp) ist seither der einzige Vertreter der Stadt Illnau-Effretikon im Kantonsrat.

Oktober 1993

Der Grosse Gemeinderat beschliesst die Einführung der umstrittenen Sackgebühr auf den 1. Januar 1994, wogegen aus Kreisen der Auto-/Freiheitspartei erfolgreich das Referendum ergriffen wird.

Nach einer kurzen Schliessungszeit und einem Wirtewechsel wird das traditionsreiche Restaurant «Löwen» in Oberillnau wieder eröffnet. Das aus Effretikon stammende Wirtepaar

Elisabeth und Christian Fahrni setzt ganz auf einheimische Spezialitäten.

An der von der Jugendkommission organisierten Jungbürgerfeier nehmen rund vierzig junge Männer und Frauen mit Jahrgang 1975 teil - dies entspricht etwa einem Viertel aller Jungbürger. «Ich habe lieber vierzig Engagierte als 180, die weiterschlafen!», kommentiert Organisator Thomas Gehrig den Aufmarsch. Ein Teil der lokalen «Classe politique» wagt die direkte Konfrontation mit den neuen Stimmbürgerinnen und -bürgern.

Nach einem halbjährigen Umbau wird das seit 1986 der Stadt gehörende «Hotzehuus» in Illnau

neu eröffnet. Während der Wohnteil sanft renoviert und mit Ausstellungseinrichtungen versehen wurde, entstand im ehemaligen Stall und im Futtertenn ein neuer, vermietbarer Mehrzwecksaal. Das Kultur- und Begegnungszentrum wird vom «Hotzehuus-Verein» mit der ortsgeschichtlichen Ausstellung «Mehl und Mühlen» eingeweiht.

November 1993

Der Stadtrat beschliesst die Zusammenarbeit der Feuerwehren von Illnau-Effretikon und Lindau. Ende des Monats bewilligt die Lindauer Gemeindeversammlung den Zusammenschluss



Der Abschluss des «Hotzehuus»-Umbaus wird mit der Eröffnungsausstellung «Mehl und Mühlen» gefeiert (Kbz).

der beiden Feuerwehren, welcher beiden Gemeinden finanzielle Einsparungen bringt. Das Oberkommando wird der Stadt Illnau-Effretikon eingeräumt.

Gegen den Willen des Stadtrats bewilligt der Grosse Gemeinderat den Bau eines Radweges zwischen Ottikon und der Talmühle, der hauptsächlich für die Ottiker Oberstufenschüler gewünscht wird. Der Objektkredit beträgt 630'000 Franken.

Mit dem Schneidbrenner anstatt dem üblichen Spaten erfolgt der Startschuss zur Sanierung der Kläranlage Mannenberg, wofür der Souverän 28,9 Mio Franken gesprochen hat. Planung und Bau nehmen fünf Jahre in Anspruch; Ende 1997 sollen die revidierten und die neuen Anlageteile in Betrieb sein.

Dezember 1993

Am 15. Dezember findet auf der Baustelle des Stadthauses in Effretikon die offizielle Grundsteinlegung statt. Im Kellergeschoss wird zuhanden der Nachwelt ein kleiner Tresor mit aktuellen und historischen Dokumenten eingemauert.

Der Stadtrat schliesst mit der KUBO-IMMO einen Baurechtsvertrag, mit der APAG-Elektronik und mit Musik-Hug Verkaufsverträge über kommunales Industrieland im Langhag ab. Der Grosse Gemeinderat stimmt den Händeln im Januar zu. Ausser an der Ansiedlung von 150 bis 200 neuen Arbeitsplätzen und der Vermehrung der Steuereinnahmen ist die Stadt auch an einer besseren Auslastung der Wärmekraftkopplungsanlage im Langhag interessiert, die infolge der zögernden Industrieansiedlung die Gemeindefinanzen erheblich belastet.

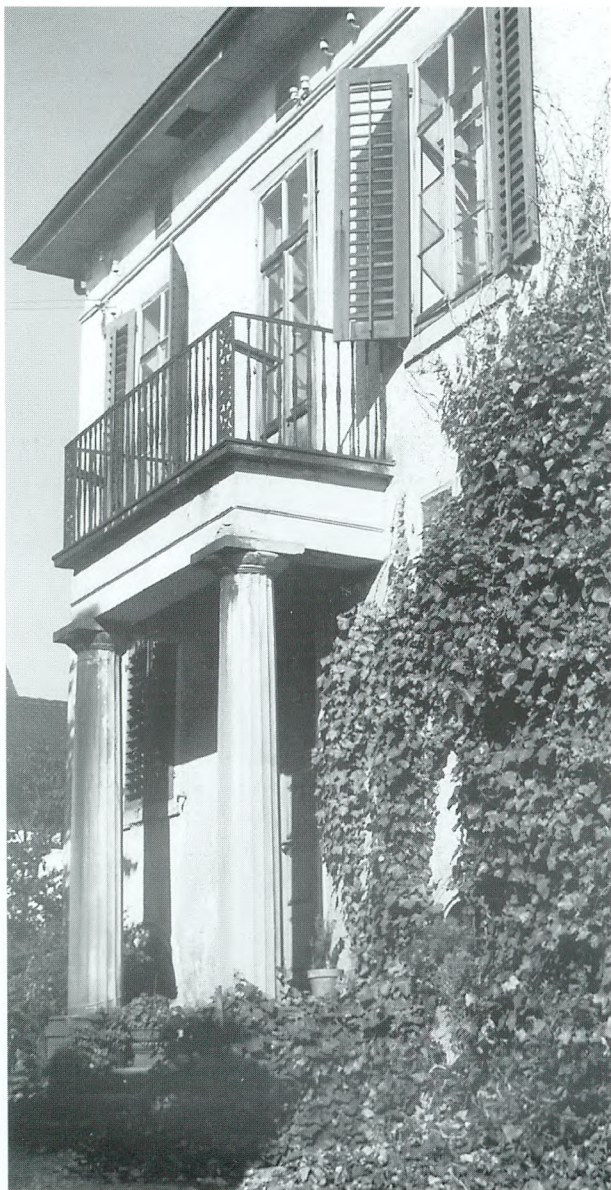
Der Stadtrat legt ein nahezu ausgeglichenes Budget vor. Bei Ausgaben von 62,784 und Einnahmen von 62,747 Mio. Franken rechnet der vom Grossen Gemeinderat genehmigte Voranschlag für das Jahr 1994 mit einem Ausgabenüberschuss von rund 37'000 Franken. Der Steuerfuss wird um 3 Prozent auf das kantonale Mittel von 118 Prozent angehoben.

Der Grosse Gemeinderat bewilligt einen Kredit von 80'000 Franken für den mit einer Revitalisierung des Grendelbachs verbundenen Hochwasserschutz in der Gegend der Moosburg. Die Gesamtkosten betragen rund zwei Mio. Franken, wovon der Kanton 910'600 Franken und der Bund 150'000 Franken übernehmen. Die Restsumme belastet die Stadtkasse nicht, da sie aus dem Wert des bereits abgeschrieben Landes besteht.

Im Altersheim Bruggwiesen wird eine «Alters-WG», eine Pflege-Wohngemeinschaft von betagten Menschen eingeführt.

Der städtische Anerkennungspreis des Jahres 1993 wird gemeinsam an Silvia Baracchi für den Aufbau von Kinder-Ferienprogrammen sowie an Marilene Jucker und Ueli Müller für die Organisation von kulturgeschichtlichen Ausstellungen vergeben.

Kurz vor Jahresende wird die aus dem Jahr 1837 stammende «Villa Berta» hinter dem Restaurant «Frieden» abgebrochen. Damit wird unter ein betrübnliches Kapitel der Illnauer Baugeschichte ein Schlussstrich gezogen. Das erste klassizistische, sehr wahrscheinlich von einem städtischen Architekten entworfene Gebäude in der Gemeinde wurde im Mai 1991 vom Kanton unter Schutz gestellt, obwohl es - seit Jahren unbewohnt - nur schlecht unterhalten wurde. Der personelle Wechsel in der kantonalen Bau-



Der «Villa Berta» wurde - im wahrsten Sinn des Wortes - der Boden unter den Füßen weggezogen (get).

direktion und der im Mai 1992 erfolgte teilweise Einsturz nach dem Tiefgaragen-Aushub in unmittelbarer Nähe des Schutzobjekts öffneten den Weg zur Entlassung aus der Schutzpflicht, zum schnellen Abbruch und zur Erstellung einiger zusätzlicher Parkplätze.

Am 23. Dezember stirbt der grosse Kulturförderer Otto «Dodo» Schneebeli (1921-1993). Mit seiner fast zwanzigjährigen Mitarbeit



Otto «Dodo» Schneebeli sorgte zeitlebens für Kultur und verstand es dabei, unterschiedlichste Interessen unter einen Hut zu bringen (Kbz).

beim Kulturforum hat er massgeblichen Anteil an der Entwicklung eines kontinuierlichen Kulturbetriebs in Effretikon, wo in den letzten Jahren - nicht zuletzt durch seine Mithilfe - immer wieder namhafte Kabarettisten, Sänger,

Schriftsteller und Schauspieler auftraten und ein wertvolles Filmprogramm gezeigt wurde.

Am 31. Dezember leben 14'607 Personen in der Gemeinde. Davon wohnen 10'987 in Effretikon, 2'807 in Illnau. Der Ausländeranteil beträgt 18,45 Prozent.

Januar 1994

Anlässlich einer Abstimmungsveranstaltung der SVP begrüsst Stadtrat Max Binder Bundesrat Adolf Ogi als «ersten Bundesrat in Illnau». Ogis vehementes Eintreten gegen die Alpeninitiative vermag aber nicht zu verhindern, dass die Bevölkerung der Stadt Illnau-Effretikon die umstrittene Verkehrsinitiative am 20. Februar mit 53,4 Prozent Ja-Stimmen annimmt.

Hochbauvorstand Armin Ritter (svp) und Tiefbauvorstand René Pillard (parteilos) treten nach sechzehn, bzw. acht Amtsjahren aus dem Stadtrat zurück. Für die acht Stadtratssitze stellen sich zwölf Kandidaten zur Verfügung. Während die SVP einen Sitz an die FDP verliert, ziehen die Grünen erstmals in die Exekutive ein. Gewählt werden die Neuen Reto Lardi (fdp) und Martin Graf (gp) sowie die Bisherigen Willy Rüeger (fdp), Karl Heuberger (cyp), David Baumgartner (sp), Rodolfo Keller (sp), Margrit Manser (svp) und Max Binder (svp). Bei der Ämterverteilung kommt es zu einer Rochade: Die bisherige Gesundheitsvorsteherin Margrit Manser wechselt ins Hochbauamt, Reto Lardi übernimmt das Tiefbau-, Martin Graf das Gesundheitsamt.

Bei den Stadtpräsidentenwahlen verpasst der langjährige Stadtpräsident Rodolfo Keller überraschenderweise das absolute Mehr um 34 Stimmen, so dass ein zweiter Wahlgang nötig



Der Ottiker Architekt Reto Lardi (fdp) erobert für die Freisinnigen das dritte Stadtratsmandat zurück (Kbz).



Mit Martin Graf zieht nicht nur der erste Vertreter der Grünen, sondern ebenfalls ein unverkennbarer Schaffhauser Dialekt in die Exekutive ein (Kbz)

wird. Da sein Konkurrent, der ehemalige «Kiebitz»-Chefredaktor Thomas Gehrig, den Einzug in den Stadtrat knapp verfehlt, bleibt Rodolfo Keller der einzige Kandidat für das Präsidium.

Aus den Gemeinderatswahlen resultiert ein leichter Rutsch nach rechts: Die SP und die Mitte-Parteien LdU, EVP und CVP verlieren die Mehrheit an die Bürgerlichen. Drei neue Parteien ziehen ins Parlament ein: Die Auto-/Freiheitspartei, die EDU und die Jungliberalen. Für die nächsten vier Jahre gilt die folgende Sitzverteilung (in Klammern die bisherige Sitzzahl): SVP 8 (8), FDP 7 (7), SP 7 (8), CVP 3 (3), GP 3 (3), AP 3 (0), EVP 2 (3), LdU 1 (2), EDU 1 (0), JL 1 (0). Die Demokratische Partei (bisher 2 Mandate) trat nicht mehr zu den Wahlen an.

Der Grosse Gemeinderat spricht sich trotz Protesten von Anwohnern für die Erschliessung des Pflanzareals im «Gumpisloo» ausserhalb des «Chrommenacher»-Quartiers in Illnau aus. Zuvor waren aus Naturschutzgründen mehrere Pflanzgärten im «Wildert» aufgehoben worden.

Februar 1994

Der Stadtrat beschliesst die Sanierung des in den 1960er-Jahren gebauten Kindergartens «Rosswinkel» im Effretiker Vogelbuckquartier.

In Ottikon wird der langersehnte Kindergarten im erweiterten Pavillon beim oberen Schulhaus eröffnet. Die dreizehn Kinder aus Ottikon und Umgebung werden am Fasnachtstag von den Primarschülern und den Behördenvertretern herzlich empfangen.

Zum Abschluss der Legislaturperiode unternimmt der Grosse Gemeinderat unter der

Leitung des scheidenden Präsidenten Thomas Schnellmann (gp) den traditionellen Ratsausflug nach Sitzberg im Tössbergland und sammelt bei einem Barockorgel-Konzert im dortigen Kirchlein neue Kräfte.

Der Grosse Gemeinderat bewilligt nach langer Debatte einen Kredit von 540'000 Franken für die Teilsanierung der Verkehrsverhältnisse in Bisikon. Das Projekt beinhaltet den Bau von «Einfahrtsbremsen» auf beiden Dorfseiten, die Erstellung eines Trottoirs zur neuen Überbauung an der Hauptstrasse und die Sanierung der Kreuzung im Dorf. Vorrangiges Ziel ist die Verlangsamung des Durchfahrtsverkehrs.

Nachdem der Grosse Gemeinderat im November der Beteiligung der Stadt an einer Spitex-Trägerschaft und der Ausrichtung eines jährlich wiederkehrenden Beitrages von 500'000 Franken zugestimmt hat, nimmt auch das Stimmvolk diese Vorlage mit 87 Prozent Ja-Stimmen deutlich an. Im April wird für die spital-externe Krankenbetreuung ein Spitex-Verein gegründet. Der Hauspflegeverein und die Gemeindekrankenpflege werden aufgelöst und in den neuen Spitex-Verein integriert.

März 1994

Der Stadtrat präsentiert einen überraschend positiven Rechnungsabschluss des Jahres 1993 mit einem Ertragsüberschuss von 4,4 Mio. Franken. Rückläufige Personalkosten, eine Steigerung der Steuereinnahmen und eine Unterschreitung der budgetierten Investitionen sind die Hauptgründe für das erfreuliche Ergebnis.

Der Stadtrat stellt den Umweltbericht 1993 vor. Der Energieverbrauch stieg zwischen 1983 und 1990 um fast sieben Prozent. Dank der

Reduktion des Schwefelgehalts im Heizöl konnten die Grenzwerte beim Schwefeldioxid, nicht aber beim Stickstoffdioxid und beim Ozon eingehalten werden, wo zwischen April und September zwei- bis dreihundert Mal die Grenzmarke übertroffen wurde.

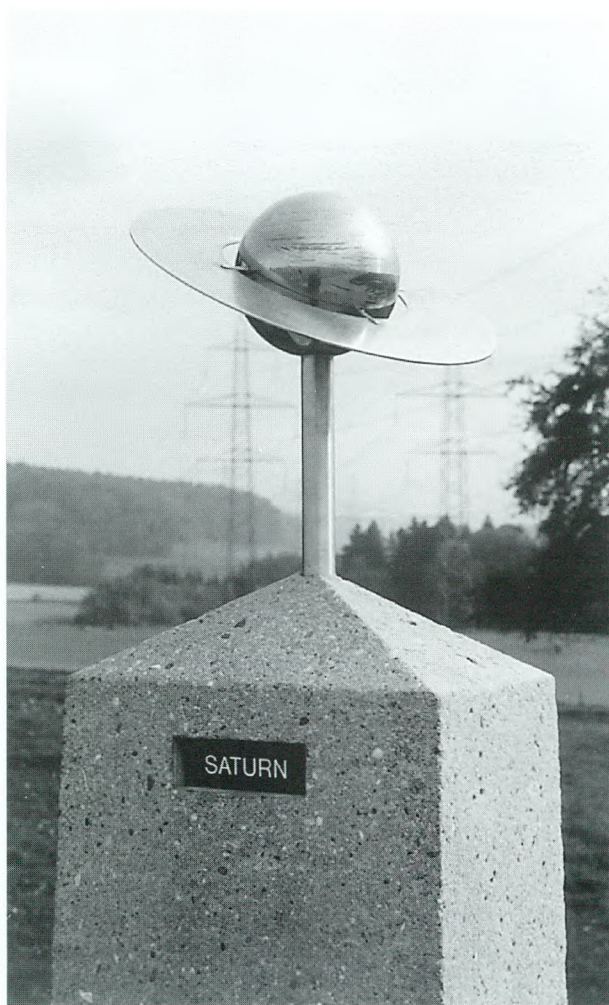
Die Stadtverwaltung setzt einen Berater für Arbeitslose ein. Anfangs April wird an der

Brandrietstrasse das «et-cetera», eine Auftragsvermittlungsstelle für Arbeitslose des Bezirks Pfäffikon, eröffnet. Die Arbeitslosenzahl in der Gemeinde sinkt im Laufe des Jahres 1994 leicht. Die grösste Zahl wird im Januar 1994 mit 367 Arbeitslosen, das sind 4,3 Prozent aller Erwerbstätigen, erreicht. Im Oktober 1994 sind in Illnau-Effretikon noch 285 Menschen ohne Stelle.



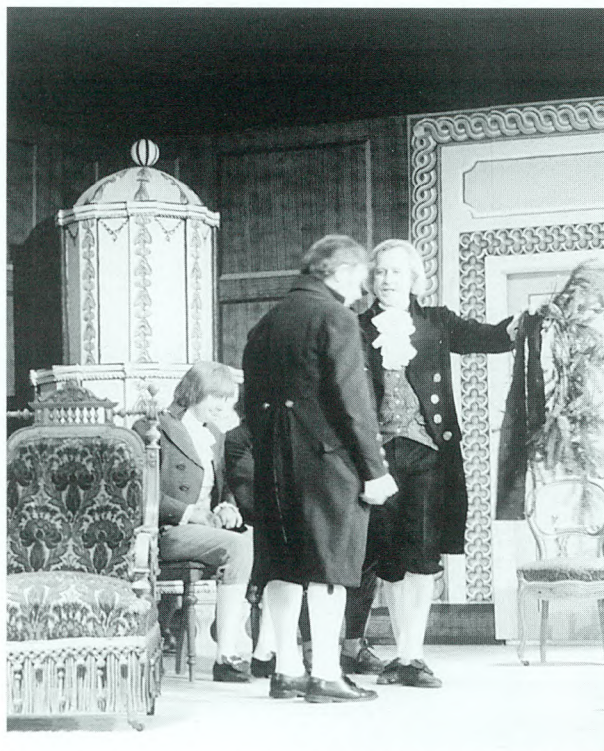
Der EIE erweist sich nach seinem Abstieg im Vorjahr als zu stark für die 2. Liga und steigt sofort wieder in die 1. Liga auf (pbfoto).

Der Eishockey-Club Illnau-Effretikon schafft nach dem Abstieg der letzten Saison den Wiederaufstieg von der 2. in die 1. Liga im ersten Anlauf. Dieser Erfolg wird im Casino Watt gebührend gefeiert.



Wie in natura - auf dem Planetenweg allerdings etwas näher zusammen - findet sich zwischen Jupiter und Uranus der Planet Saturn (um).

Der von Sekundarlehrer Kurt Schauwecker gestaltete Planetenweg von Effretikon nach Kyburg wird eingeweiht. Er führt vom Ausgangspunkt «Sonne» bei der Eisenbahnbrücke Anwandelstrasse über Oberkempttal, Ottikon und First zum Endpunkt «Neptun» beim Wasserreservoir vor dem Dorf Kyburg. Die Distanzen und die Grössenverhältnisse der Planeten werden im Massstab eins zu einer Milliarde dargestellt. Die Finanzierung übernimmt die Effretiker Transportfirma der Gebrüder Andres als Geschenk anlässlich des 60jährigen Firmenjubiläums.



Mit dem «Oberamtman Effinger» beschert das Theater Illnau seinen zahlreichen Fans erneut unvergessliche Theaterabende (Kbz).

Das Theater Illnau bringt das historische Stück «Oberamtman Effinger» auf die Bühne des Rössli-Saals. Ein engagiertes Team, eine witzige und doch besinnliche, im Raum Kyburg/Ottikon angesiedelte Handlung sowie grossartige Kulissen garantieren unvergessliche Theaterabende.

Ende März wird das legendäre Postamt Ottikon im über zweihundertjährigen Bauernhaus an der



Zum letzten Mal «8313»; mit der Aufhebung des Ottiker Postamtes verschwindet auch die zugehörige Postleitzahl (hö).

Kyburgstrasse geschlossen; der langjährige Posthalter Reinhard Ott wird pensioniert. Da die Postzustellung zukünftig von Effretikon aus erfolgt, wird die Ottiker Postleitzahl 8313 aufgehoben. Die wichtigsten Dienstleistungen der PTT werden von nun an im Ottiker Volg-Laden in einer sogenannten Postagentur angeboten.

April 1994

Im zweiten Teil der Gemeindewahlen werden die Mitglieder der Schulpflege, der Bau-, Fürsorge-, Gesundheits- und Vormundschaftsbehörde gewählt. Präsident der Schulpflege und damit das neunte Stadtratsmitglied wird Silvio Lerchi (fdp). Im zweiten Wahlgang der Stadtpräsidentenwahl wird Rodolfo Keller (sp) für seine sechste Amtsperiode wiedergewählt.



Mit Ursula Stäger übernimmt eine ebenso engagierte wie kompetente SP-Frau das Präsidium im Grossen Gemeinderat und wird damit für ein Jahr zur «höchsten Illnau-Effretikerin» (e).

Der Grosse Gemeinderat konstituiert sich neu; Ratspräsidentin wird Ursula Stäger (sp), Vizepräsident Rudolf Rast (fdp), Zweiter Vizepräsident Reinhard Fürst (svp). Oskar Rahm (fdp) präsidiert die Geschäftsprüfungskommission, Fritz Ritter (sp) die Rechnungsprüfungskommission.

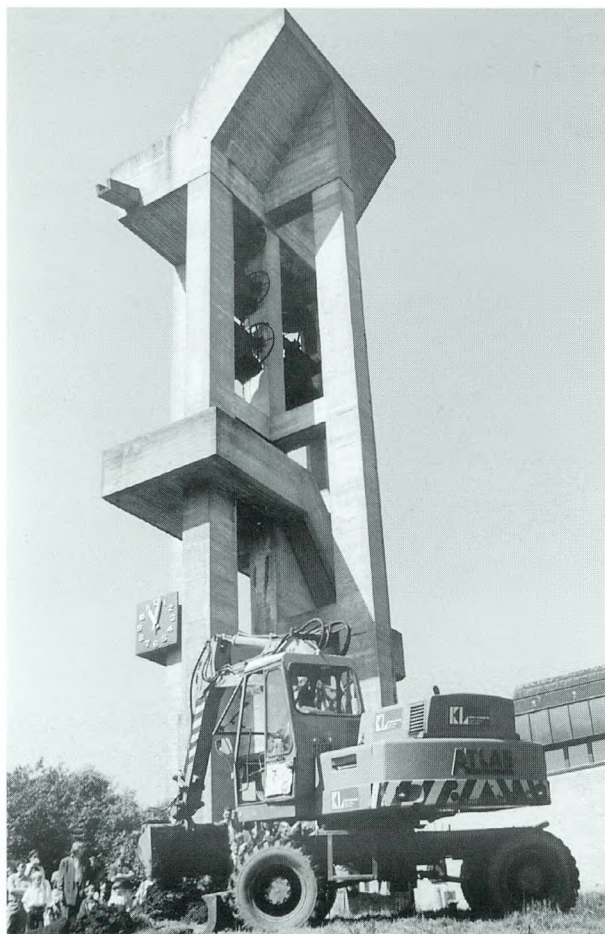
Der Grosse Gemeinderat bewilligt einen Kredit von 180'000 Franken für die 1250-Jahrfeier, wovon 80'000 Franken allein für das Freilichttheater vorgesehen sind. Dieses sucht rund 150 Laienschauspieler.

Auf dem Fussballplatz Eselriet findet vor 1100 Zuschauern ein richtiges Länderspiel statt: In einem Europameisterschafts-Qualifikationsspiel schlägt das Schweizer Damen-Nationalteam die Frauen aus Wales mit 4:2 Toren.



Etwas im Schatten der Männer-Nati, schlagen sich die Schweizerinnen in Effretikon hervorragend (pbfoto).

Mai 1994



«Spatenfahrt» für den Erweiterungsbau der reformierten Kirche (hö).

Auf dem Rebbuck in Effretikon erfolgt der Spatenstich für den Erweiterungsbau der reformierten Kirche. Architekt ist Ernst Gisel, nach dessen Plänen von 1959 bis 1961 bereits die Kirche gebaut worden ist. Kernstück des

Neubaus ist ein mit einer Küche versehener Saal. Für den Erweiterungsbau hat die Versammlung der Reformierten Kirchgemeinde im Januar 1994 einen Kredit von 4,3 Mio. Franken bewilligt.

Am 19. Mai tritt die Kempt trotz verschiedener Verbauungen wieder einmal über die Ufer. In

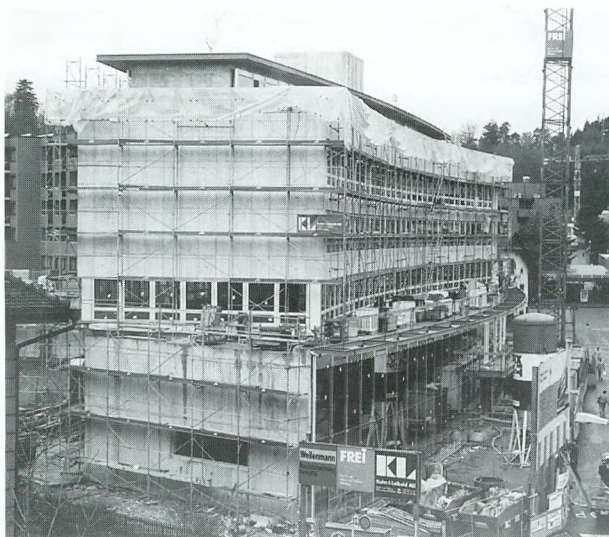
Illnau und in Oberkempttal müssen Feuerwehr- und Zivilschutztruppen eingesetzt werden.

Der Handballclub Grünweiss Effretikon, der vor Jahresfrist in die Nationalliga B aufgestiegen ist, kann sich in der zweithöchsten Spielklasse des Landes behaupten, obwohl die Zahl der Mannschaften in dieser Liga stark reduziert wurde.



Feuchter Frühling vor einem Jahrhundert-Sommer: die Kempt tritt über die Ufer (hö).

Juni 1994



Das markante Stadthaus prägt in Zukunft das Effretiker Stadtzentrum (Kbz).

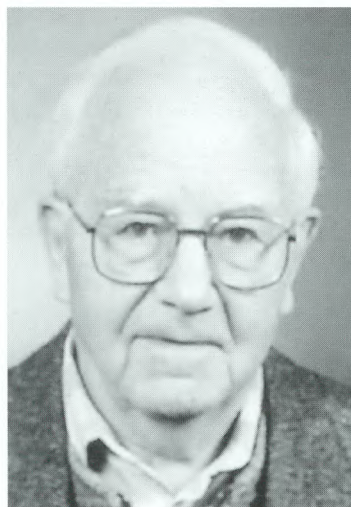
Am 10. Juni wird auf dem Stadthaus-Dach ein Bäumchen angebracht und die Aufrichte gefeiert. Alle Arbeiten laufen nach Plan, die Termine können eingehalten werden. Im Juli 1995 wird voraussichtlich die «Züglete» stattfinden; das grosse Einweihungsfest steigt am 26./27. August 1995.

Der Stadtrat ordnet nach vermehrten Klagen von verschiedenen Seiten die Überwachung des Effretiker Märtplatzes durch die Funkwache Zürich an. Durch diese Massnahme sollen Sachbeschädigungen, das Deponieren von Abfällen und die Bildung einer offenen Drogenszene auf den städtischen Grundstücken im Zentrum Effretikons verhindert werden.

Die SBB beginnen mit umfangreichen Bauarbeiten im Bahnhof Effretikon. Ein neues

Stellwerk, das vom Bahnhof Oerlikon aus ferngesteuert werden kann, und Gleisanpassungen im Weichenkopf Süd sollen in Zukunft die Verflüssigung des Bahnverkehrs im Effretiker Flaschenhals ermöglichen. Nach dem (vorläufigen) Verzicht auf den Brüttener Tunnel zwischen Kloten und Winterthur-Töss sind diese Massnahmen besonders nötig - die Zahl der täglichen Zugsdurchfahrten in Effretikon - momentan gut 500 - wird wohl auch in Zukunft weiter ansteigen... Gleichzeitig entsteht ein neues Nebengebäude mit Gepäcklokal, Toiletten und Garderoben. Die gesamten Baukosten betragen 27 Millionen Franken, wovon der Kanton rund die Hälfte übernimmt.

Am 3. Juni stirbt Alt-Stadtrat Rico Keller (1910-1994). Rico Keller, ursprünglich Demokrat, dann FDP-Vertreter, war von 1966 bis 1978 Mitglied des Gemeinde-, bzw. des Stadtrates von Illnau-Effretikon. Grosse Verdienste schuf er sich mit



Mit Alt-Stadtrat Rico Keller verliert Illnau-Effretikon eine Politikerpersönlichkeit, der Sport und Kultur wichtige Anliegen waren (e).

der Realisierung der Sportanlage Eselriet. Vielen Effretikern ist er als langjähriger Turnerkamerad im TV Effretikon in bleibender Erinnerung.

und einem grossen Fest mit Abendunterhaltung und Tanz. Am Schiessen nehmen über tausend Schützen aus fünfzig Sektionen teil.



Die Schützengesellschaft Ottikon ist trotz ihrer 125 Jahre jugendlich-frisch geblieben (Kbz).

Die Schützengesellschaft Ottikon feiert ihren 125. Geburtstag mit einem Jubiläumsschiessen

Nach einer guten Saison wird der Fussballclub Effretikon auf der Zielgeraden abgefangen und

verliert das Entscheidungsspiel um den Zweitliga-Gruppensieg gegen den SV Schaffhausen. Vor 1200 Zuschauern fällt das entscheidende Tor fünf Minuten vor Schluss der Verlängerung!

Oberstufenschülerinnen und -schüler der tschechischen Partnerstadt Orlova verbringen eine Woche in Effretikon und lernen durch ihren Aufenthalt in Familie und Schule den Effretiker Alltag kennen. Umgekehrt reisen anschliessend

Effretiker Jugendliche nach Orlova, wo sie mit dem Leben in einer tschechischen Kleinstadt bekanntgemacht werden.

Auf dem Moosburghügel findet in der Zeit der Sommersonnenwende zum zweitenmal ein Open-Air-Konzert mit den «Bärner Spiellüt» statt. Der vom aktiven Städtischen Kulturforum organisierte Anlass bietet Gelegenheit zu Verpflegung, Tanz und Begegnung.



In Illnau-Effretikon wird überall Kultur abgehalten; mit den «Bärner Spiellüt» beispielsweise open-air auf der Moosburg (Kbz).

Juli 1994

Am 1. Juli wird die Kehrriechtsackgebühr definitiv eingeführt, nachdem sich an der Referendumsabstimmung vom 20. Februar 54,7 Prozent der Stimmenden für die neue Abfallverordnung ausgesprochen haben. Nach drei Wochen sind



Wohl demjenigen, der auf die Zukunft warten mag: Im Jahr der «Grendelbach-Revitalisierung» überwiegen die skeptischen Stimmen (hö).

mehr als 99 Prozent aller Säcke mit der nötigen Anzahl Marken versehen; der Abfall reduziert sich vorerst um 50 Prozent. Es wird erwartet, dass sich diese Zahl etwa bei 30 Prozent einpendeln wird.

Das Werkhofgebäude der Effretiker Bauunternehmung Frei & Co. AG an der Eschikerstrasse wird von der Feuerwehr und einer im Eselriet stationierten Luftschutztruppe fachgerecht in Schutt und Asche gelegt. Die spannenden Abbrucharbeiten werden von zahlreichen Zaungästen verfolgt.

Die Tiefbauarbeiten im Raum Grendelbach-Moosburg werden abgeschlossen. Der Grendelbach ist aus seinem schnurgeraden Graben befreit, neudeutsch ausgedrückt: «revitalisiert», worden; die neuen Rückhaltebecken verhindern mögliche Überschwemmungen. Die natürliche Wiederbegrünung - ein Grundkonzept der ökologischen Bepflanzung - stellt hohe Anforderungen an die Geduld von Anwohnern, Spaziergängern und Spielplatzbenutzern - in etwa vier Jahren sollen die jetzt noch kahlen Flächen mit einheimischen Gräsern und Sträuchern überwachsen sein.

Am Ferienplausch-Aktionsprogramm beteiligen sich über fünfhundert Schulkinder. Die Sommerzeit wird von aussergewöhnlich heissem und trockenem Wetter geprägt - ein sogenannter «Jahrhundertsommer». Er trägt der Sportanlage Eselriet eine gute Badesaison ein, führt aber auch zu andauernd hoher Ozonbelastung.

August 1994

Die offizielle 1.-August-Feier wird turnusgemäss in Effretikon abgehalten. Beim Schulhaus

Eselriet hält der neue Stadtrat Martin Graf die Festansprache, die er unter das Motto der Solidarität mit Minderheiten und der Dialog-Suche stellt.

Im alt-ehrwürdigen «Hallauerhuus», das durch den Stadthausneubau noch ein Stück verloren auf dem Märtplatz steht, wird ein Jugendhaus-Fest durchgeführt. Es symbolisiert die Be-



«Wildwest» in Agasul: Am Freibergertag ist Spannung angesagt (Kbz).

ruhigung im und um das Jugendhaus nach einjähriger Turbulenzzeit mit mehreren Konzept- und Leiterwechseln sowie einer mehrwöchigen Schliessung im Frühjahr 1994.

Auf dem Gelände des Weidhofs bei Agasul wird zum siebenten Mal der Zürcher «Freiberger-Tag» durchgeführt. Mehrere tausend Zuschauer verfolgen bei heissem Spätsommerwetter die Vorführungen und Wettkämpfe der rund 250 Pferde. Höhepunkte bilden das Rennen der vier-spännigen Brückenwagen und das Römerwagen-Derby «à la Ben Hur».



Mit Paul Schmid starb derjenige Alt-Stadtrat, der den Werdegang des «Rössli-Saals» massgeblich geprägt hat (Kbz).

Am 17. August stirbt Alt-Stadtrat Paul Schmid (1925-1994). Er vertrat die SVP von 1974 bis 1990 im Stadtrat. Als aktiver Landwirt kannte er die Probleme des Landwirtschafts-, Forst- und Werkamtes aus der eigenen Praxis. Mit grosser Tatkraft setzte sich Paul Schmid für den Kauf

und den Umbau des Gasthofes «Rössli» sowie die Planung und die Realisierung des dazugehörigen Saals ein.

Der Stadtrat beantragt dem Grossen Gemeinderat einen Objektkredit von 520'000 Franken für die dringend notwendige Gesamtrenovation des 1848 erstellten Schulhauses Bisikon.

September 1994



Pfarrer Jakob Romer erfährt die Ehre, zum Dekan des Dekanats Winterthur gewählt zu werden (A).

Im Grossen Gemeinderat wird die Frage der amtlichen Publikationsorgane nach mehrjährigem Hin und Her entschieden: Der «Kiebitz» bleibt amtliches Publikationsorgan, erhält jedoch definitiv keine städtischen Beiträge mehr. Auf Antrag der FDP bleibt der «Zürcher Oberländer» gegen den Willen des Stadtrats amtliches Publikationsorgan, wogegen die Winterthurer Arbeiterzeitung diesen Status wegen der zu geringen Verbreitung verliert.

Der Grosse Gemeinderat genehmigt den öffentlichen Gestaltungsplan «Higgi» in Oberillnau mit einer kleinen Abänderung. Damit setzt die Stadt zum erstenmal einen öffentlichen Gestaltungsplan fest. Sie macht trotz Kostenfolge von dieser Möglichkeit Gebrauch, um die geplanten Neubauten in der Kernzone harmonisch in das schutzwürdige Oberillnauer Ortsbild einzufügen.

Jakob Romer, der Pfarrer der römisch-katholischen Kirchgemeinde Illnau-Effretikon-Lindau-Brütten, wird zum Dekan des Dekanats Winterthur gewählt. Er wird damit Vorsteher eines Bezirkes, der von Dielsdorf bis an die östliche Grenze des Kantons Zürich reicht - ein «Bischof der kirchlichen Basis». Jakob Romer bleibt weiterhin als Pfarrer in Effretikon tätig.

Der Lunapark, die kulinarischen Attraktionen der Dorfvereine und ein gnädig gestimmter Petrus prägen auch dieses Jahr das Illnauer Dorffest, die «Chilbi». Kenner und Geniesser ziehen sie dem gleichzeitig stattfindenden «Knabenschiessen-Rummel» im «Albisgüetli» bei weitem vor. Gastgemeinde ist diesmal das bündnerische Obersaxen.

Der Rahmenkredit von 400'000 Franken für die Einführung von weiteren «Tempo-30-Zonen» in Effretikon wird von den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern mit 64 Prozent Nein-Stimmen

verworfen. Der Abstimmungskampf macht deutlich, dass die Ablehnung nicht unbedingt gegen die Temporeduktion in den Quartieren, sondern vor allem gegen die Form des Rahmenkredits gerichtet ist.

Vor der kürzlich renovierten Würglen-Mühle wird ein Brunnen mit einer originellen Eisen-



Eine phantasievolle Skulptur vor einer originellen Bar: Effretikon erhält wohl bald eine neue Ortstafel, nämlich «Effreti-QN» (Kbz).

plastik eingeweiht. Designer war Daniel Johner, Eisenkünstler Fredi Madörin und Götti Jean Tinguely.

Im Casino Watt werden 265 Wehrmänner der Gemeinde aus der Wehrpflicht entlassen und offiziell verabschiedet. Die Stadt spendiert den Mannen aus fünf Jahrgängen ein Mittagessen, das von Militärköchen zubereitet und von der Frauenriege Effretikon serviert wird. Dass bleibende Erinnerungen aus dem Leben im grünen Tenue die Runde machen, versteht jeder, der's einmal am eigenen Leib erfahren hat...

Es wird bekannt, dass die Stadt Illnau-Effretikon im laufenden Jahr vom Kanton keinen Steuerkraftausgleich mehr erhält, weil die Steuereinnahmen 1993 stark angestiegen sind. Um 1995 wieder in den Genuss von Ausgleichszahlungen zu kommen, müsste die Stadt den Steuerfuss um zwei Prozent auf das kantonale Mittel von 120 Prozent erhöhen.

